Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

No. 301. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend den 2. Juli 1859.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 1. Juli. Die bisher bekannt gewordenen Verluste in der Schlacht vom 24. Juni sind 1900 Todte, 8100 Verwundete. Noch ausstehende Nachweisungen werden folgen.

Paris, 1. Juli. Die Piemontesen haben Peschiera vom Gardasee bis zum Mincio eingeschlossen.

London, 30. Juni. In der Nachtsitzung des Unterhauses theilte Lord Palmerston das Zustandekommen des Kabinets mit. Für England fügte er hinzu — existire nach Menschenurtheil keine Veranlassung zur Betheiligung an dem Kriege, wohl aber Pflicht, baldmöglichst einen ehrenvollen Frieden anzubahnen. Die Reformbill sei für diese Session unthunlich; ob eine Herbstsession stattfinde, unentschieden. Aehnliches erklärte Lord Granville im Oberhause, hinzufügend: England dürfe Vermittlungseinflüsse allein oder mit andern Staaten nur bei Erfolgsaussicht anwenden.

Berliner Börse vom 1. Juli, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 20 Min.) Staatsschuldscheine 74½. Prämien-Anleihe 106½. Schles. Bank-Verein 57½. Commandit-Antheile 75. Köln-Minden 109½. Alte Freiburger 71½. Oberschlesische Litt. A. 100½. Oberschlesische Litt. B. 97¾. Wilhelms-Bahn 29. Rheinische Aktien 59½. Darmstädter 48½. Dessauer Bank-Aktien 17. Oesterr. Kreditaktien 55¼ excl. Oesterr. Nat.-Anleihe 46¾ B. Wien 2 Monate 67½. Mecklenburger 38¾. Neisse-Brieger 39. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 38. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 109 excl. Tarnowitzer 29. — Steigend.

Berlin, 1. Juli. Roggen: weichend. Juli 34½, Juli-August 34½, August-September 34¾, September-Oktober 35¾. — Spiritus: flau. Juni-Juli 20, Juli-August 20, August-September 20½, September-Oktober 15¾. — Rüböl: sehr flau. Juli 9⅞, Sept.-Oktober 10 1/12.

Inhalts-Uebersicht.

† Englands Stellung.

I.

Zu den wunderbarsten Erscheinungen, welche die gegenwärtige Weltlage bietet, gehört die räthselhafte Haltung Englands. Scheinbar theilnahmslos steht es dem riesenhaften Anwachsen der französischen Macht zu und scheint völlig unbekümmert um die Gefährdung seines Uebergewichts auf dem Meere, an dessen sicherer Beherrschung seine theuersten Interessen hangen. Oesterreichs Stellung an der Adria scheint ihm durchaus gleichgiltig zu sein, obwohl es Frankreich wie Rußland gegenüber ihm stets ein sehr werthvoller Bundesgenosse sein muß und ihm zum Schutze der Türkei geradezu unentbehrlich ist. Die altnapoleonische Maxime, daß das Mittelmeer ein französischer See werden müsse, nähert sich um einen großen Schritt ihrer Erfüllung, und doch erklärt England, der Kampf berühre seine Interessen nicht, und es wolle ruhiger Zuschauer bleiben. Ja! Die Welt hat kürzlich zu ihrem lebhaften Erstaunen von den neuen Ministern vernehmen müssen, daß England die französische Allianz trotz seiner Neutralität im gegenwärtigen Kampfe aufrecht erhalten werde.

Diese allerdings ungewöhnliche Haltung Englands hat die verschiedenartigste Beurtheilung hervorgerufen. Es hat nicht an Leuten gemangelt, welche Alt England der Feigheit ziehen und als völlig vom Bright-Cobden'schen baumwollenen Quäkergeist besessen darstellten. Andere erhoben die alten Beschuldigungen der kurzsichtigen Krämerpolitik, beklagten den Mangel an ritterlichem Geist und politischem Sinne und bejammerten in dem Ueberhandnehmen des materiellen Behagens den nahenden Untergang Albions. Wieder Andere fanden den Schlüssel in der sündhaften Vorliebe Englands für Nationalitäten, Konstitutionen und Freiheit, und konnten nicht müde werden, den hohlen Liberalismus der Mittelklassen und den wuchernden sinnlosen Radikalismus zu schelten. Die Weisesten endlich erkannten in echt Urquhart'schem Geiste es als eine Palmerston'sche Intrigue, um seinem alten Freunde Louis Napoleon zur Weltherrschaft zu verhelfen, wobei England als stiller Compagnon für seinen Geschäftsantheil ruhig und ungefährdet seine Zinsen verzehren könnte.

Sind manche dieser Anschauungen theilweise gewiß richtig und darf ihr Einfluß nicht unterschätzt werden, so sind sie doch wahrlich nicht als die Hebel der jetzigen englischen Politik anzusehen. Man darf nicht vergessen, daß große Länder ihre dauernden Lebensfragen und unabweisbaren politischen Interessen haben, welche durch den Wechsel der Staatslenker und die Strömungen der Generationen hindurch ihre Beachtung und Befriedigung heischen und erlangen. Findet ihre Erfüllung auch an den Neigungen, Meinungen und Talenten der leitenden Persönlichkeiten größere oder geringere Hemmung oder Förderung, so ist doch kein europäischer Staatsmann im Stande, wirkliche Grundlagen der Wohlfahrt und Macht seines Staates zu verleugnen und das Staatsschiff in eine völlig entgegengesetzte Strömung zu treiben. Sodann ist es eine geschichtliche Thatsache, daß aristokratische Regierungen in der Festhaltung und Durchführung einmal erfaßter Zwecke am zähesten sind, und daß die traditionelle Politik bei ihnen recht zu Hause ist. Wer weiß aber nicht, daß die eigentliche Staatslenkung Englands, wie der gesammte Zuschnitt dieses Landes einen durchaus aristokratischen Charakter trägt?

Müssen wir uns demnach nach andern Gründen umsehen, um Englands gegenwärtige Politik zu erklären, so brauchen wir doch nicht gar so weit zu suchen, um sie zu finden. Es sind hauptsächlich zwei Gründe, welche nach unserer Meinung die jetzige Stellung Englands so vollständig rechtfertigen, daß nicht nur jeder künstliche Interpretationsversuch überflüssig wird, sondern uns eine andere Haltung Englands augenblicklich durchaus unmöglich erscheint. Der erste dieser Gründe besteht in der bisheriger Unfähigkeit Englands, mit gewaltigen Kräften entscheidend auf dem Kampfplatze zu erscheinen. Der furchtbare Schlag, den die kaum überwundene Handelskrise England brachte, die gewaltige finanzielle und militärische Anspannung, welche der noch fortglimmende indische Aufstand erforderte, müßten es jedem Staate gerathen erscheinen lassen, die erschöpften Glieder erst durch ruhige Uebung einzurenken, bevor man zu neuem Kampfe schritte. Wenn man aber die ebenso schwierige als unendlich wichtige Stellung erwägt, die England in Indien behauptet, wenn man der spinnwebenartigen Einfädelungen gedenkt, die Rußland von Persieu und Khiwa an bis nach China hin über ganz Mittelasien spannt, wenn man die Bestrebungen, Machinationen der Franzosen in Hinterasien, ja die politische und militärische Stellung in Betracht zieht, welche sie gegenwärtig dort einnehmen, so wird man es nicht anders als natürlich finden, daß England nicht geneigt ist, vor gründlicher Ordnung und Sicherung Indiens sich in einen Weltkampf zu stürzen.

Was aber das Wichtigste ist: während andere Staaten mit den Finanzkräften Englands sich leicht kriegsbereit machen könnten; England hat nur ein Heer, dies Heer ist in Indien und kann gar nicht oder nur spät und langsam herausgezogen werden. Wer die englische Heerverfassung kennt, dem wird dies Grund genug scheinen, jede Herausforderung zu sparen, bis man sich mühselig genug in leidlichen Angriffs- oder auch Vertheidigsstand gesetzt hat. Dazu kommt, daß die französische Marine eine furchtbarere Macht darstellt, als England je gegenübergestanden, und daß namentlich ihre Dampfflotte überraschende Fortschritte gemacht hat. Bei einem Kampfe, wie der zu erwartende zwischen England und Frankreich, würde aber mehr als je um die Meeresherrschaft gerungen werden, zumal wenn man die mehr als zweifelhafte Stellung Rußlands und Nordamerikas in Betracht zieht. Und daß man diese Gefahren in England nicht leicht nimmt, zeigen die kolossalen Rüstungen, die in allen Schiffswerften betrieben werden, zeigt die fieberhafte Thätigkeit, mit der man die gewaltigsten Flotten zu bemannen sucht.

Der zweite Grund für die bisherige Zurückhaltung Englands scheint uns in dem großen Interesse zu liegen, für das es allem Anscheine nach wird allein eintreten müssen. Wir meinen den Schutz Konstantinopels und die antirussische Gestaltung der Türkei. Die französisch-russischen Umtriebe im Orient sind ein öffentliches Geheimniß und Rußland wird sich nicht die Gelegenheit entschlüpfen lassen, seine langgehegten Pläne durchzuführen. Frankreich ist sein stiller Genoß und die egyptischen Hoffnungen hat der Neffe nicht vergessen. Oesterreich hatte bei den zu erwartenden gewaltigen Dimensionen des Kampfes, bei der Revolutionirung Ungarns, der südslawischen eigenen und türkischen Provinzen genug mit sich selber zu thun und wäre zu jeder Hilfleistung unfähig. Preußen kann selbstverständlich im Orient nicht thätig eingreifen und so bliebe diese Atlaslast allein auf Englands Schultern. Grund genug, dächte ich, seine Kräften beisammenzuhalten. Doch hierüber, wie über die muthmaßliche Stellung Englands zu den einzelnen Mächten im Folgenden Näheres.

Breslau, 1. Juli. [Zur Situation.] Die öffentliche Meinung, welcher von den Staatsmännern Frankreichs amtlich alle Ehren einer Großmacht zuerkannt worden sind, natürlich mit dem stillen Vorbehalt, daß sie sich zu Gunsten Frankreichs erklärte — hat offenbar in Deutschland, speziell in Preußen, einen merkbaren Einfluß auf die Entschließungen der Politik ausgeübt.

Unsre berliner Correspondenz mindestens weist unumwunden auf die Berücksichtigung hin, welche man den gegen Oesterreich vorwaltenden Antipathien habe schenken müssen, und welche allerdings so stark sind, daß sie jede klare Anschauung der wirklichen Verhältnisse unmöglich zu machen scheinen.

Ob man in Oesterreich an maßgebender Stelle sich dessen bewußt ist, was man durch den Widerstand gegen die vernünftige Fortentwickelung, namentlich durch die Unterordnung des Staates unter die Kirche eingebüßt habe, scheint bis zu diesem Augenblicke noch ungewiß, und unsre wiener Correspondenz stellt zwei einander diametral widersprechende Ansichten über die Zukunfts-Plane der österreichischen Regierung neben einander, ohne sich entscheiden zu können, ob der eine oder der andere zur Existenz kommen werde; doch möchte die unten abgedruckte Erklärung der „Wiener Zeitung" über die staatsbürgerlichen Verhältnisse der Juden darauf hinweisen, das man das Gewicht der öffentlichen Meinung zu fühlen beginnt.

Leider scheint sich Oesterreich auch über sein natürliches Verhältniß zu Preußen bis jetzt nicht klar geworden zu sein, wenn es wahr ist, daß man immer noch schlechthin nur Hilfsleistung begehrt, d. h. eine unbedingte Unterordnung preußischer Kräfte unter österreichische Zwecke; ja selbst wenn es sich bestätigte, daß Oesterreich an Stelle einer collektiven Vermittelung, nur die alleinige Vermittelung Preußens zulassen will, so könnte sich damit leicht nur der Hintergedanke verbinden: daß dadurch Preußen am ehesten, und wäre es auch nur wegen verletzten point d'honneur in den Streit verwickelt werden könnte.

Indeß dürfte Preußen in diese schlimme Alternative nicht kommen, vielmehr scheinen seine Bemühungen — Rußland und England zu einer gemeinschaftlichen Mediation zu bewegen, nicht aussichtslos zu bleiben, und mindestens, was Rußland betrifft, so mehren sich die Anzeichen, daß es, was immer über seine Freundschaft mit Frankreich verlautbart, gegen die Gefahren einer Napoleonischen Suprematie nicht blind und keineswegs gemeint sei, die Entscheidung über die italienische Frage einem einseitigen Willen zu überlassen.

Preußen.

Ψ **Berlin,** 30. Juni. [Die Sünden Oesterreichs. — Deutsche Militär-Angelegenheiten.] Das wiener Kabinet ist wenig davon befriedigt, wenn der preußische Mediations-Entwurf die Mincio-Linie und Venedig in einer noch erst aufzufindenden Verbindung mit dem österreichischen Kaiserhause belassen will und wenn die preußische Cirkular-Depesche vom 21. d. Mts. nur von einem Bemühen spricht, den österreichischen Länderbesitz zu erhalten: was man in Wien verlangt, ist schleunige Hilfe. Leider hat man dort keine Vorstellung von den Schwierigkeiten, mit denen die preußische Regierung kämpfen muß, damit nur ihre der Erhaltung des Gleichgewichts in Europa gewidmeten Akte im eigenen Lande richtig verstanden und gewürdigt werden. Die Drohung Rußlands, die Versicherung Lord Russell's, daß bei einem Eintritt Preußens in den Krieg die französische Flotte in der Ost- und Nordsee wie in der Adria von der englischen ungehindert schalten und walten werde, beides hält den Gang der preußischen Politik noch nicht in dem Maße auf, als die tiefe Abneigung, die der deutsche Norden gegen das österreichische System hegt. Dem Bonapartismus erwachsen daraus ebenso viele Vortheile als der Sache Oesterreichs Nachtheile. Diese Macht konnte in den Krieg mit Aussicht auf Erfolg, auf die Sympathien Europa's, die Anfangs durchweg ihr zugekehrt waren und auf den thätigen Beistand Deutschlands nur dann eintreten, wenn sie sofort die Verfassung in den Kronländern herstellte, die nichtkatholischen Confessionen in paritätischer Weise behandelte und die abgebrochenen Brücken mit dem, was Recht und Bildung heißt, erneuerte. Diese Unterlassung hat unsägliches Unheil angerichtet, das größte in den Augen dessen, welcher weiß, was eine Niederlage Oesterreichs in Fragen des Völkerrechtes gegenüber dem Bonapartismus bedeutet. Wir hören zwar nicht von einer Zusammenkunft Franz Josephs mit dem Prinz-Regenten, aber von einer neuen Mission, die von Wien nach Berlin abgehen soll. Wenn ein außerordentlicher Botschafter hier erscheinen sollte, so wird gewiß man nicht unterlassen, ihm und seiner Regierung die einzigen Mittel zu bezeichnen, deren Anwendung die Fortsetzung des Krieges ermöglicht und die Möglichkeit wenigstens eines diplomatischen Beistandes eröffnet. Es ist Gefahr im Verzuge, denn schon wird berichtet, daß Wien sich hart am Rande des Belagerungszustandes befindet, von anderen bedenklichen Symptomen ganz zu schweigen.

Die Verhandlungen mit dem Grafen Schwerin über seinen Eintritt in das Ministerium des Innern sind noch nicht abgeschlossen. Seine Ernennung würde die ungetheilteste Befriedigung durch das ganze Land verbreiten.

Der Anschluß des 7. und 8. Bundesarmee-Corps an die preußische Mittelrhein-Armee, wie der des 9. und 10. (Sachsen, Hannover, Mecklenburg, Hansestädte) an die preußische Niederrhein-Armee ist theils endgiltig geregelt, theils in genügender Weise vorbereitet. Die hier versammelten Militärbevollmächtigten konnten, da politische Fragen aus ihren Verhandlungen ausgeschlossen waren, das Technische leicht und glatt erledigen. Wegen des 9. und 10. Bundesarmee-Corps bedarf es noch eines besonderen Antrages in Frankfurt. Den Anschluß selbst wird man nicht früher bewirken als er unbedingt nöthig ist, damit die Rheinlande nicht mit Truppen überfüllt werden. Bis dahin wird auch eine allgemeine Norm für die Verpflegungskosten gefunden sein. [Die Verhandlungen mit den hierher gesendeten deutschen Militärbevollmächtigten wurden preußischerseits durch den Chef des großen Generalstabs der Armee, General-Lieutenant von Moltke, geführt. Das 7., 8., 9. und 10. Bundesarmee-Corps waren bei diesen Verhandlungen vertreten durch die Generale v. d. Tann (Baiern), v. Wiederholt (Würtemberg), v. Fabrice (Sachsen) und v. Sichardt (Hannover).]

Berlin, 28. Juni. [Die preußische Mediation und Mobilmachung.] Der Zweck und die Wirkung der preußischen Mobilmachung steht, wie alle militärischen Maßregeln, welche unsere Regierung hier oder in Frankfurt in Anregung bringt, durchaus unabhängig von den Erfolgen der österreichischen Waffen in Ober-Italien da. Die preußische Armee mußte unter allen Umständen mobil gemacht werden, die Oesterreicher mochten siegen oder besiegt werden. Ihre Niederlagen erregen hier die tiefste Sympathie bei jedem Menschen, der ein politisches Urtheil hat und über die Vertreibung der Oesterreicher aus Italien hinaus daran denkt, was später kommt: die unbestrittene Suprematie Frankreichs in Europa, die zum Ueberfluß noch von Rußland und der jetzigen Regierung Englands gestützt wird. Um in einer solchen Konjunktur eine Mediation zwischen den Kriegführenden mit Aussicht auf Erfolg zu Stande zu bringen, mußte Preußen sich vollkommen rüsten und den Grund zur Centralisirung der deutschen Militairmacht legen. England und Rußland sind zur Theilnahme an der Mediation, die Preußen erstrebt, nur heranzuziehen, wenn beide Mächte aus dem Umfang unserer Rüstungen ersehen, daß unsere Vermittelung nicht blos in Worten bestehen soll. Diese Betrachtung legen wir Allen vor, die sich als den einzig möglichen Zweck der Mobilmachung nur Preußens Eintritt in den Krieg zu Gunsten des österreichischen Besitzstandes in Italien denken konnten; sie werden bald erfahren, daß, obwohl für diesen Besitzstand keine Gewähr geleistet worden ist, die preußische Mobilmachung dennoch unerläßlich war und am wenigsten von denen be-

stritten werden sollte, welche die Wiederherstellung des Friedens auf dauernden Grundlagen im Auge haben, die es dem Kaiser der Franzosen unmöglich machen, nach Ablauf dieses Krieges den Knoten zu einem neuen zu schürzen. Der Schutz dagegen besteht einzig und allein in der Allianz Preußens mit England und Rußland, welche die Frucht und der bleibende Gewinn der von Preußen jetzt angestrebten und in's Werk gesetzten europäischen Mediation sein würde. Wie auch das Waffenglück über den Besitzstand Oesterreichs in Italien entscheiden möge: an der Erhaltung des Gleichgewichts in Europa und der Bekämpfung der französischen Suprematie haben alle Mächte das nämliche Interesse und die Bethätigung desselben muß zunächst Oesterreich zu Gute kommen. — In Betreff unserer Rüstungen ist nur zu sagen, daß sie unaufhaltsam fortgesetzt werden und daß die Verhandlungen in Frankfurt einen guten Verlauf zu nehmen scheinen. Von der preußischen Oberleitung war dort bisher noch nicht die Rede, sondern nur von der Aufstellung preußischer Truppen auf nichtpreußischem Bundesgebiet und ihrer Beziehung zu dem süddeutschen Observations-Korps. Erwähnenswerth ist es, daß jedes preußische Artillerie-Regiment eine Batterie gezogener gußstählerner Geschütze erhält. (B. H.)

Berlin, 30. Juni. [Vom Hofe. — Verschiedenes.] Se. königliche Hoheit der Prinz-Regent nahmen im Laufe des heutigen Vormittags die Vorträge des Kriegsministers und des Generalmajors Freiherrn v. Manteuffel, so wie der Minister v. Auerswald und Freiherrn v. Schleinitz entgegen. — Se. königliche Hoheit der Prinz-Regent gaben heute zur Erinnerung an den Feldzug in der baierischen Pfalz und in Baden ein Diner an eine größere Anzahl solcher Offiziere aller Grade, welche an demselben Theil genommen haben. Der heutige Tag ist dazu gewählt als der zehnjährige Jahrestag des Gefechts bei Kuppenheim, durch welches die Entscheidung des Feldzuges herbeigeführt wurde. Außer vorbezeichneten Offizieren haben Einladungen erhalten: der Fürst von Hohenzollern, der Prinz von Baden, der königlich baierische General v. d. Tann, der königlich hannoversche General v. Sichardt, der königlich würtembergische General v. Wiederholt, der großherzoglich badische Major Graf Sponeck, der königlich sächsische Major v. Fabrice, der kurfürstlich hessische Hauptmann v. Heß, der königlich neapolitanische Gesandte Graf Ludolph, der kaiserlich russische General v. Buturlin, der kaiserlich russische Ceremonienmeister Graf Potocki, der General-Lieutenant v. Herrmann, der General-Lieutenant v. Moltke.

— Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen hat den gefährlichen Zustand ihrer so heiß geliebten Mutter in Baden nicht rechtzeitig erfahren können. Ihre beschleunigte Reise nach Weimar hat daher nur noch die Erfüllung der letzten traurigen Pflichten und die Vereinigung der tief gebeugten Familie im trauernden Lande gewährt. Die Frau Prinzessin wird jedenfalls noch den Jahrestag des Todes ihres verewigten Vaters (8. Juli) dort zubringen, zuvor aber Sr. Majestät dem Könige und Ihrer Majestät der Königin in Potsdam ihren Besuch machen. Dem Vernehmen nach wird Höchstdieselbe vor Mitte Juli in Koblenz erwartet.

— Se. königliche Hoheit der Prinz Karl traf heute Vormittag vom Schlosse Glienicke hier ein. — Se. königliche Hoheit der Prinz Friedrich begab sich heute Vormittags 8 Uhr nach Potsdam, stattete Ihren Majestäten im Schlosse Sanssouci und den in Potsdam residirenden Mitgliedern der königlichen Familie seine Besuche ab und kehrte darauf wieder hierher zurück. — Ihre königlichen Hoheiten die Prinzen Albrecht (Sohn) und Georg, Se. Hoheit der Fürst von Hohenzollern und Se. Durchlaucht der Prinz Friedrich von Hohenzollern kehrten gestern Abend mit dem letzten Bahnzuge von Potsdam nach Berlin zurück. — Der Graf v. Schwerin, welcher am Sonnabend von seinem bei Burg gelegenen Gute Rogaetz hier eintraf, begiebt sich morgen nach Putzar, gedenkt aber, wie wir hören, binnen kurzem nach Berlin zurückzukehren. — Der Fürst August v. Sulkowski ist von Reisen, der Wirkliche Staatsrath Fürst Alexander v. Wassiltschikoff von Wilna und der königlich hannoversche Gesandte, Graf zu Münster, von Hannover hier eingetroffen.

— Dem Landrathe des Kreises Stolp, v. Gottberg, ist von dem Herrn Minister des Innern zu einer Badereise behufs Wiederherstellung seiner Gesundheit ein zweimonatlicher Urlaub bewilligt und die Uebertragung der Stellvertretung desselben auf den ersten Kreis-Deputirten, Major von Arnim auf Wittbeck, genehmigt worden. (Pr. Z.)

Deutschland.

△ **München,** Ende Juni. [Herzog Ludwig und die Jüdin.] Unser Königshaus hat heuer ein schönes Beispiel von Toleranz gegeben, und bei der nahen Verwandtschaft zum österreichischen Kaiserhause dürfte ein guter Theil der Toleranz auf dieses mitfallen. Unser Herzog Ludwig, der Bruder der Kaiserin von Oesterreich, hat sich vor einigen Wochen mit der Schauspielerin Fräulein Henriette Mendel, einer Jüdin, vermählt. Die Verhandlungen über die Zustimmung des österreichischen Hofes, haben keine große Schwierigkeit gemacht, da Kaiser Franz, eben so wie der König Max dem Wunsche des jungen Prinzen, dessen Zuneigung schon die Prüfung mehrere Jahre bestanden, gern nachgegeben. Der Vorfall wird hoffentlich den vielen Mittheilungen über intolerante Maßregeln Oesterreichs zur Seite gestellt werden, die theils aus Staatsrücksichten, theils weil sie eine überwiegende Majorität im Schooße des Ministeriums hatten, nicht immer von der persönlichen Anschauung des Kaisers gebilligt wurden. Selbst der absoluteste Herrscher vermag sich nicht überall den Einflüssen seiner Umgebung zu entziehen, und muß denjenigen, welche er einmal zu seinen Räthen erwählt, so lange sie solche sind, gerecht werden. Dazu kommt noch die Rücksicht auf die Verpflichtungen, welche Oesterreich durch das Concordat eingegangen ist. Andererseits weiß man in Oesterreich wahrhafte Befähigung und Talent zu schätzen, und thut dies ohne Rücksicht auf die Religion in weit höheren Maße, wie in andern Staaten, in denen die Berechtigung zum geringsten Nachtwächterposten, erst durch einen Religionswechsel zu erlangen ist. In der österreichischen Armee sind höhere Offizierstellen von Juden bekleidet. Eine Thatsache, die vergeblich ihres Gleichen in den andern Armeen mancher toleranten deutschen Staaten sucht. Aus ziemlich sicherer Quelle weiß ich, daß einige der Maßregeln, die so empfindlich berührt, trotz alledem nur interimistisch getroffen worden sind — einer Klasse zu Liebe, ohne deren Beistand man die italienischen Besitzungen nicht halten zu können glaubte. Die neuesten Ereignisse haben auch hierin eines Bessern gelehrt, haben gezeigt, daß man mit morschen Stützen und Putzpfeilern kein Gebäude zu halten vermag. Das Gebäude stürzt und sein Sturz knickt die morschen Stützen und zermalmt die hohlen Pfeiler. Das kostet viel Menschenleben und Glück. Der Boden, der die Früchte der wahren Toleranz und Menschenliebe tragen soll, wird mit viel Blut gedüngt, aber das ist der Lauf der Welt! — Durch Nacht zum Morgen!

Oesterreich.

Wien, 30. Juni. [Die staatsbürgerlichen Verhältnisse der Israeliten.] Die „Wiener Ztg." bringt folgenden Artikel: Erst vor Kurzem hat das plötzlich aufgetauchte Gerücht eines angeblichen Regierungserlasses zur Erneuerung der Vorschrift, wodurch den Juden das Halten christlicher Dienstboten untersagt wird, die Runde durch verschiedene öffentliche Blätter gemacht und die israelitische Bevölkerung, obschon es jeder thatsächlichen Begründung entbehrte, in Unruhe und Aufregung versetzt. So ist es neuerlich mit dem hie und da umlaufenden Gerüchte der Fall, daß an dem Erfordernisse der kreisämtlichen Bewilligung zur Schließung einer giltigen Juden-Ehe mit verschärfter Strenge festgehalten werde, und daß alle in den letzten Jahren ohne die gedachte Bewilligung geschlossenen Ehen von den Behörden als ungiltig betrachtet werden würden.

Wir sind in der Lage, auch dieses Gerücht für unbegründet zu erklären und die der Regierung hiebei unterlegte Absicht in der bestimmtesten Weise in Abrede zu stellen. Den Anlaß zu diesen neuen Ausstreuungen gab die in der „Oesterreichischen Zeitschrift für innere Verwaltung" enthaltene rein wissenschaftliche Besprechung einer einschlägigen Partikular-Entscheidung des k. k. Ministeriums des Innern; und das eingetretene Mißverständniß entsprang daraus, daß man die in dem fraglichen Aufsatze niedergelegte theoretische Erörterung der für und wider die Giltigkeit einer in den letzten Jahren ohne kreisämtliche Bewilligung geschlossenen Juden-Ehe sprechenden Motive irriger Weise als eine authentische Darstellung der maßgebenden Entscheidungsgründe und als eine Richtschnur für die Behandlung künftiger Fälle betrachtete.

Diese Schlußfolgerungen waren durchaus unberechtigt. Der Fall, um den es sich handelte, bestand einfach darin, daß ein Israelit, der die strafgerichtliche Verurtheilung seiner Gattin wegen Ehebruchs erwirkt hatte, seine beiden in dieser Ehe erzeugten Kinder in der Geburts-Matrikel als unehelich eingetragen wissen wollte und zu diesem Behufe auf administrativem Wege um die Aenderung der Geburts-Matrikel nachsuchte, indem er die Ungiltigkeit seiner Ehe aus dem Grunde behauptete, weil er hiezu die kreisämtliche Bewilligung nicht angesucht und daher auch nicht erhalten habe.

Der Mann wurde von der zuständigen Landesbehörde mit seinem Ansuchen abgewiesen, weil die Rücksicht auf die Heilighaltung der Familienbande und Familienrechte höher gestellt wurde, als die im guten Glauben außer Acht gelassene Erfüllung einer blos formellen Bedingung, und sonach die Kinder, um die es sich handelte als ehelich geboren angesehen werden mußten. Diese Entscheidung ist in Folge der dagegen eingelegten Berufung vom k. k. Ministerium des Innern aufrecht erhalten worden.

Es geht aus diesem Sachverhalte hervor, daß nicht die Behörden, sondern die israelitische Partei die Anwendung der fraglichen Vorschrift auf ihre Familienverhältnisse in Anspruch nahm und daß die ohne kreisamtliche Bewilligung geschlossene Ehe, — ungeachtet des entgegengesetzten Begehrens der Partei — von den Behörden in ihrer Giltigkeit anerkannt und die Kinder aus derselben in ihrem Rechte als eheliche Kinder geschützt wurden.

Mögen die Israeliten Oesterreichs und ihre Glaubensgenossen außerhalb des Kaiserstaates darüber beruhigt sein, daß die Regelung ihrer staatsbürgerlichen Verhältnisse, für welche bereits die nöthigen Vorarbeiten geschlossen sind, in nicht ferner Zeit und in jenem Geiste des Fortschrittes und der Humanität erfolgen werde, welcher die Gesittung unseres Jahrhunderts kennzeichnet. Mögen sie insbesondere darüber beruhigt sein, daß die kaiserliche Regierung in dem Augenblicke, wo sie mit den Arbeiten zur definitiven Regelung dieser Angelegenheit ernstlich beschäftigt ist, nicht mit einer Erneuerung oder gar einer Verschärfung veralteter, dieselben einseitig beschränkender Bestimmungen vorgehen werde.

*** **Wien,** 30. Juni. [Gerüchte vom Kriegsschauplatz. — Der Kaiser. — Ob Fortschritt, ob Reaktion?] Bis zur Stunde verlautet nichts über die Kämpfe, welche gestern am linken Mincioufer begonnen haben. Ein Gerücht, dessen Vertretung zu übernehmen ich nicht vermag, sagt zwar, das Hauptquartier der Franzosen befände sich seit gestern Abend in Villafranca, aber es ist kaum denkbar, daß in diesem Falle hier nichts über eine neue Schlacht offiziell verlautbart worden wäre. Denn wenn die Alliirten in Villafranca ihr Hauptquartier haben, so muß ein Kampf vorangegangen sein; ohne einen solchen würde ihnen die österreichische Armee nicht gestattet haben, die Verbindung zwischen Verona und Mantua (Villafranca ist eine Station der Eisenbahn von Verona nach Mantua) zu durchschneiden. Kaiser Franz Joseph befindet sich noch in Verona, wie man sagt, unwohl, und hat außer dem Professor Oppolzer zur ärztlichen Consultation, auch den Erzherzog Rainer hinberufen. Der Erzherzog Rainer, seit der Abreise des Kaisers dessen alter ego in Wien und Präsident des Reichsraths soll, wie man wissen will, nicht ohne weitgreifende Concessionen zurückkehren. Nur als ein Gerücht, das in Aller Munde ist, wiederhole ich Ihnen, wovon seit gestern die Stadt erfüllt ist: die Minister Bach und Thun sollen entlassen sein, und außer den „Landesstatuten" (Provinzialstände-Verfassungen) ein Gesetz über die staatsbürgerlichen Rechte der Akatholiken in Oesterreich und eine neue Gewerbeordnung auf dem Grundsatze der Gewerbefreiheit ruhend in den nächsten Tagen publizirt werden. Durchkreuzt wird diese Botschaft von dem geraden Gegentheile. Ein Mann, der die Leute, in deren Händen die Entscheidung ruht, kennt, sagte mir heute, als ich ihn über die Wahrscheinlichkeit jener Reformen befrug: „Ich halte Italien für Oesterreich jetzt verloren, Niemand erobert es uns zurück, und Oesterreich wird jetzt, was auch die norddeutsch-protestantische Mediation thut, mit Hilfe des Papstes seinen Frieden mit Frankreich machen, um seine Politik, die nach außen bankerott geworden ist, wenigstens nach innen retten zu können; nun bekommen wir in Oesterreich unsere Reaktion, wie sie die Welt noch nicht gekannt hat; Deutschland hat Oesterreich aufgegeben, nun giebt Oesterreich Deutschland auf und im nächsten Frühjahr hat Napoleon seinen Rheinfeldzug, wenn nicht von heute bis in zehn Tagen Preußen selbst ins Feld gerückt ist." So sprach der Mann, der, wie gesagt, ein einst sehr gewichtiges Wort im Rath der deutschen Fürsten zu sprechen hatte, ein Mann, der Deutschland mehr liebt als Oesterreich, und der nichts mehr beklagen würde, als die Erfüllung seiner Prophezeiung!

O. C. Einer Mittheilung zufolge, die uns aus Krakau vom 30. Juni zukommt, ist heute auf der Eisenbahnbrücke über die Kaiserstraße am Tarnower-Bahnhofe ein Zug mit einem Bataillon Nugent entgleist, zum Glück jedoch nicht ein Mann beschädigt, und nur der Beleg der Brücke zertrümmert worden.

O. C. **Triest,** 30. Juni. In den Dalmatiner-Gewässern sind neu zugewachsen: zwei sardinische Kriegsdampfer mit einem Viceadmiral. In Ragusa-vecchia kaperte eine französische Fregatte vier Handelsschiffe. Nach dem kleinen Hafen von Mosonta bei Ragusa wurde eine französische Embarkation gesendet, um drei Fischerfahrzeuge und ein Gaetto zu nehmen und abzuführen. Die Mannschaft rettete sich an das Land. Von gekaperten Trabakeln vor Venedig wurden 20 Matrosen in Freiheit gesetzt.

Theater.

Gastspiel des Herrn Marr.
Die Macht der Vorurtheile, Drama in 4 Akten von Elisabeth Marr.

Dies Drama, welches gestern zum erstenmale hier und mit Erfolg in Scene ging, indem die Hauptdarsteller fast nach jedem Akte hervorgerufen wurden, ist schon von älterem Datum und stammt aus einer Zeit, wo jüdisch-christliche Mischehen das allgemeine Interesse in Anspruch nahmen und die Frage vor den Behörden, in der Presse und Gesellschaft ausführlich verhandelt wurde. Wir erinnern nur an die Ehe des Dr. Falkson in Königsberg, in Betreff welcher ganze Bände von Aktenstücken veröffentlicht wurden. Auch Fanny Lewald hat damals in einem ihrer ersten Romane diese Frage vor das Forum der „Dichtung" gezogen.

Es ist kein Zweifel, daß für Tendenzstücke nichts gefährlicher ist, als eine liberale Regierung, welche sie um ihre besten Pointen bringt.

So ist in vielen früheren Stücken eine Fülle von Anspielungen, welche stets den „Tendenzapplaus" zur Folge hatten, unter dem jetzigen Regime spurlos verklungen — ein Hinweis für die Dichter, nicht durch die „kalten Schläge" der Tendenz, sondern durch die „warmen" echter Poesie zu wirken.

Das Drama von Elisabeth Marr, der Gattin unseres Gastes, ist nun keineswegs nur mit äußerlichem Tendenzflitter behangen; es ist mit dialektischem Geist gedichtet, welcher uns die innerliche „Zerreibung" der Individuen durch das Räderwerk der gesellschaftlichen Vorurtheile darlegt. Es handelt sich um die Liebe der Tochter des jüdischen Wechslers Jacob, Sarah, mit dem Sohne des Kommerzienrathes von Trautmann. Beide Väter sind diesem Verhältniß feindlich, der erste als treuer Bekenner des Glaubens seiner Väter, der zweite aus gesellschaftlichen Rücksichten. Die Flucht der Liebenden, ihre Trauung, die Mischehe selbst, welche den jungen Trautmann in finanzielle Verlegenheiten stürzt, indem der eigene Schwiegervater ihn zu ruiniren droht, während der Vater die Bedingung der „Taufe" stellt, ehe er das junge Ehepaar in die Gesellschaft wieder aufnimmt — — das Alles, zusammen mit einer jüdisch-christlichen Liebes-Antecedenz aus dem Leben des Kommerzienrathes, ist mit einer unerbittlichen Logik entwickelt, an welcher das Herz der jungen Sarah verblutet.

Doch gerade die grelle Fassung des Problems muthet weniger an in einer Zeit milder Zugeständnisse und versöhnlicher Anschauungen. Das Stück ist eine Hetzjagd herzzerreißender Scenen, indem von Anfang an die arme Sarah systematisch gefoltert und hingerichtet wird. Es ist ein fortwährender Aufschrei des Schmerzes und der Verzweiflung, welcher durch alle Akte geht und schon im ersten kaum eine Steigerung zuläßt. Kein Ruhepunkt, keine Erholung — man hört fortwährend das Stoßen des zermalmenden Rades, welches nicht das rollende Rad eines großen Schicksals, sondern das Rad des marternden Henkers ist.

Darum fehlt auch dem Stücke der Hauch echter Poesie, welche aus ihrem ewigen Lenz noch Blüthen streut über die Verwundeten und Sterbenden, die im Kampfe des Lebens erliegen; es fehlt ihm der freie, frische Humor, der noch aus den Tiefen des Schmerzes seine glänzenden Schätze und Perlen gräbt. Aber, bei all seiner Grausamkeit, liegt in dem Stück eine schneidende Schärfe — und das anatomische Messer, welches die moderne Gesellschaft secirt, wird von der Verfasserin mit vielem Geschick gehandhabt. Es ist reich an geistvollen Gegensätzen und Reflexionen, welche allerdings oft das Kolorit ihrer Gestalten in ein „doktrinaires Nebelgrau" verwandeln, aber, gegenüber dem trivialen Bühnenstyl anderer schriftstellernden Damen, doch von der bedeutenden geistigen Bildung der Verfasserin Zeugniß ablegen. Auch der Sinn für das wirksame Arrangement theatralischer Effekte, das „Packende" im Styl der porte Saint-Martin ist ihr nicht abzusprechen, wenn auch diese Wirkungen durch die Länge vorausgehender und nachfolgender „Erörterungen" abgeschwächt werden.

Sarah, die Hauptrolle des Stückes, ist in Wahrheit eine Passions-Rolle, welche, mit der Dornenkrone geschmückt, durch die verschiedensten Stationen des Märtyrerthums hindurchwankt, bis sie am Schlusse sterbend zusammenbricht. Der Physiologe würde an dieser Gestalt die Entwickelung eines organischen Herzleidens studiren können; denn man fühlt, wie diese Aufregungen nothwendig eine „Hypertrophie" oder ein „Aneurysma" zur Folge haben müssen. Frl. Claus führte die anstrengende Rolle mit großer Hingabe und Aufopferung durch und brachte manche Momente des Affektes nicht blos mit gewohnter Routine, sondern aus bewegter Innerlichkeit heraus zur Geltung. Freilich, die Sarah der Dichterin ist eine mehr zum Dulden prädestinirte Erscheinung, zarter, passions-blumenhafter, als sie in der mehr energischen und feurigen Darstellung des Frl. Claus erschien. Herr Marr gab den alten Wechsler Jacob als eine neue Bereicherung seines reich ausgestatteten „jüdischen" Repertoirs. Trefflich stellte er die Zähigkeit dar, mit welcher der alte Mann am Glauben seiner Väter hängt und den ergreifenden Kampf dieser Ueberzeugungstreue mit der Liebe zu seiner Tochter. Hin und wieder erschien uns freilich die Gewaltsamkeit des Affektes mehr äußerlich dargestellt, als innerlich durchgefühlt. Die Frau des Wechslers, die uns von Frau Rathmann angemessen vorgeführt wurde, erinnert sehr an die sterbende Mutter in Hebbels „Maria Magdalena", an welches Stück auch unser Drama überhaupt durch den schweren Druck einer schwülen Atmosphäre, die über dem Ganzen lagert, erinnert. Herr Lebrun gab die Rolle des Advokaten „Karl", dieses advocatus diaboli, der das verneinende Princip der modernsten Philosophie vertritt, mit vortrefflicher Maske und so vieler Wahrheit, wie die zweifelhafte Lebensfähigkeit der Rolle erlaubte. Herr v. Ernest (Heinrich) spielte mit gewohntem Feuer und war in der glücklichen Lage, mit seinem herrlichen Organ jene „Raketen" der Tendenzrede steigen zu lassen, welche einer begeisterten Aufnahme gewiß sind. Denn wo nur das Evangelium der „Humanität" aufgeschlagen wird, da findet es heutzutage freudigen Anklang, nicht aus verbitterter Stimmung heraus, wie früher, aus einer Stimmung, welche auch dies Stück eingegeben hat, sondern aus froher Ueberzeugung, „daß das Gute wachse, fromme, und daß der Tag des Guten und Edeln endlich komme."

R. G.

△ Das Stiftungsfest der Singakademie.

Am Donnerstag den 30. Juni wurde Händel's „Samson" von der Singakademie im Musiksaale der Universität vor einem großentheils eingeladenen Publikum aufgeführt. Sollte etwa die eigentliche Kritik deshalb schweigen, so möge es einem Mitgliede der Akademie gestattet sein, auf die Bedeutung dieses Kunstereignisses hinzuweisen.

34 Jahre sind verflossen, seit der verewigte Stifter unsers Vereins dessen erste Mitglieder mit demselben Oratorium in die Oeffentlichkeit einführte. Manche unserer Mitbürger erinnern sich gewiß gern, wie damals Wagner, der berühmten Sängerin Vater, den Samson mit tiefem Verständniß darstellte, und wie der kleine, aber begeisterte Chor mit etwa 20 Stimmen einen vollständigen Erfolg errang. Mit dankbarer Rührung gedenken wir, wie dann Mosewius seine beste Kraft daran setzte, dem emporblühenden Institute seinen Geist und seine

Italien.

Vom Kriegsschauplatze.

Es liegen in Betreff des Ueberganges der Verbündeten über den Mincio von Paris aus noch keine näheren Nachrichten vor, und auch österreichischerseits hat nichts darüber verlautet. Man bleibt daher vollkommen im ungewissen, an welcher Stelle der Uebergang erfolgte, und ob die Verbündeten mit ihrer ganzen Macht denselben bewerkstelligt haben, so daß auch heute noch jeder Anhalt fehlt, um die Tragweite des Ereignisses und den Zusammenhang desselben mit der Schlacht von Solferino festzustellen. Allem Anscheine nach stehen die Verluste an Mannschaft, über welche französischer- und österreichischerseits noch immer jede authentische Angabe fehlt (die Piemontesen geben sie in dem offiziellen Bülletin vom 28. Juni auf 1000 Todte und Verwundete an), nicht in so großem Mißverhältnisse, daß ein allgemeiner Rückzug der österreichischen Armee unbedingt nothwendig war.

Man erinnert sich, daß der Kaiser beschlossen hat, die Fahnen der sich auszeichnenden Regimenter mit dem Kreuze der Ehrenlegion zu dekoriren. Die Fahne des zweiten Zuavenregiments wurde zuerst dekorirt, wobei Marschall Mac Mahon folgende Anrede an die Mannschaft hielt:

Soldaten vom zweiten Zuavenregiment! Um die Gewohnheiten des alten Kaiserreichs beizubehalten, hat der Kaiser verfügt, daß die Fahnen der Regimenter, welche sich durch eine glänzende Waffenthat auszeichnen, mit dem Orden der Ehrenlegion dekorirt werden. Zuaven! Ihr verdient alle eine Belohnung, denn Ihr alle habt Euch würdig gezeigt des Namens Franzosen. Ihr seid auf den Feind vorgegangen, ohne zu schwanken. Eure Väter, die auf Euch herab schauen, sind stolz auf Euch. Euch kommt die Ehre der Schlacht von Magenta zu. — Die Fahne des zweiten Zuavenregiments ist die erste der italienischen Armee, welche dekorirt wird. Ich bin glücklich, daß es das zweite Armeekorps, welche ich befehlige, ist, dem diese Ehre widerfährt, und ich bin stolz, daß Ihr, Soldaten des zweiten Zuaven-Regiments, deren Ruf sich in der Krim, wie in Afrika, wie zu Magenta sich bewährte, daß Ihr es seid, die diese Ehre verdienten. Aber das ist nicht genug, Zuaven! Eure Fahne muß das Offizierkreuz der Ehrenlegion schmücken. Adler des zweiten Zuavenregiments, sei stolz auf deine Soldaten, Namens des Kaisers und kraft der mir ertheilten Vollmacht verleihe ich dir das Ritterkreuz der Ehrenlegion.

[Ueber die Schlacht von Solferino] enthält die „W. Z." „von achtbarer Hand" folgende Mittheilung:

Verona, 26. Juni. Unsere Armee hatte bereits am 23. wieder die Offensive ergriffen und eine feste Stellung jenseits des Mincio einzunehmen begonnen, welche am folgenden Tage derart vervollständigt werden sollte, daß unsere Truppen am 25. vollkommen bereit gewesen wären, eine Schlacht anzunehmen oder auch selbst anzubieten. Das Hauptquartier Sr. Majestät des Kaisers war nach Valeggio verlegt worden.

Der Feind jedoch, welcher zu früh von unseren Dispositionen unterrichtet worden sein mußte, kam deren Vollendung zuvor und griff schon am 24. mit Tagesanbruch unsere Vorpostenkette an. Bald wurden von beiden Seiten große Truppenmassen in das Gefecht gezogen, und der Kampf begann ein allgemeiner zu werden.

Unsere Aufstellung war folgende: der rechte Flügel unter FML. Benedek lehnte sich an Peschiera. Das Centrum war vom G. d. K. Grafen Schlik befehligt und den linken Flügel bildete die Armee des FZM. Grafen Wimpffen.

Bis gegen 12 Uhr wurde mit anhaltendem Glücke gefochten und der Sieg schien sich für uns entscheiden zu wollen. FML. Benedek, welcher beinahe die ganze piemontesische Armee gegen sich hatte, drang erfolgreich vor. Ebenso glücklich kämpfte der linke Flügel, welcher den Franzosen bis zum Ende der Schlacht Stand hielt. Das Centrum aber mußte nach einem vielstündigen hartnäckigen Kampfe dem übermächtigen Feinde weichen, der immer neue Truppen in das Gefecht führte. Die in unseren Reihen entstandenen Lücken konnten leider nicht nach Bedürfniß ausgefüllt werden, da, wie bereits erwähnt, unsere Dispositionen noch nicht vollendet waren.

Unter diesen Umständen mußte gegen Abend der Befehl zum allgemeinen Rückzuge gegeben werden.

Se. Majestät der Kaiser befand sich bei Cavriano durch mehrere Stunden im heftigsten Kanonenfeuer. Der persönliche Muth und die kaltblütige Unerschrockenheit des Monarchen erregten die allgemeine Bewunderung und steigerten auch die Begeisterung unserer tapferen Truppen. Erst als der Feind immer näher heranrückte, konnte Se. Majestät durch die eindringlichsten Bitten seiner Generale bewogen werden, den bisher beharrlich behaupteten gefährlichen Standpunkt zu verlassen.

Die beiderseitigen Verluste scheinen sehr bedeutend zu sein. Namentlich soll unsere Artillerie dem Feinde durch ihr wohlgezieltes Feuer furchtbaren Schaden zugefügt haben.

Die genauen Angaben über die Anzahl unserer Todten und Verwundeten werden in diesem Augenblicke im Hauptquartier nach den Berichten der einzelnen Corps-Kommandanten zusammengestellt, um sodann auf kürzestem Wege nach Wien mitgetheilt zu werden.

So weit bis jetzt bekannt ist, haben wir an Oberoffizieren den Tod von 3 Obersten zu beklagen, worunter sich Fürst Windischgrätz befindet. Drei Generale sind verwundet.

— Die „Presse" bringt das folgende Schreiben:

Hauptquartier **Verona,** 26. Juni. Rascher als es die Welt erwartete, nämlich Donnerstag, den 23. Juni, gingen 8 Corps unserer Armee über den Mincio. Der Beginn unserer Offensiv-Bewegung war selbst für die Generale ein Geheimniß. Niemand dachte sich den Wiederausbruch der Feindseligkeiten so nahe. Als sich unter den von allen Richtungen dahermarschirenden Truppen das Gerücht verbreitete, der Kaiser beabsichtige die Franzosen am rechten Mincio-Ufer anzugreifen, da brach ein Jubel und eine Freude los, die sich nicht schildern lassen. Die endlosen Kolonnen marschirten jauchzend, fast ohne Stockung, dahin. Die lästigen Tornister waren zurückgeblieben, gleich dem großen Troß und den immobilen Verpflegungs-Magazinen der Corps. Am 23. Juni stießen unsere Kolonnen auf keinen Widerstand. Der Feind zog sich auf der ganzen Linie ohne Gefecht zurück, beschloß aber, unserem auf den 24. Juni anberaumten allgemeinen Angriff zuvorzukommen und konzentrirte seine Streitkräfte.

Um 5 Uhr Morgens begann der feindliche Angriff auf unseren rechten Flügel bei Desenzano; bald wurde der Kampf auf der ganzen bis gegen Goito-Mantua sich dehnenden Linie lebendig. Das Hügelland bietet eine Menge der schönsten Positionen und gestattet freie Bewegung nach allen Richtungen, da es von praktikablen Straßen durchkreuzt ist. Die Natur des Terrains eignet sich besonders zum Artilleriegefecht, deshalb kamen auch sehr viele Geschütze beiderseits ins Feuer; auch Kavallerie wurde mehrfach auf dem Plateau und in der Ebene verwendet; die Infanterie kämpfte sowohl in zerstreuter Ordnung, wie in Linie und Kolonne. Jeder Fuß breit Terrain muß hier erobert, jeder Schritt vorwärts muß mit Strömen von Blut erkauft werden. Während wir mit Glück gegen die rechte Flanke des Feindes operirten, ihn zu überflügeln und aufzurollen trachteten, warf er sich mit Uebermacht auf unser Centrum, auf die Stellung von Solferino, den Schlüssel unserer Position. Während die Franzosen mit bewunderungswürdiger Präcision, so zu sagen nach der Uhr, ihre ersten Linien ablösten und so fortwährend frische Truppen ins Gefecht brachten, kämpften die unseren gegen eine große Uebermacht, und mußten deshalb nach dem ausdauerndsten, zähesten Widerstande Schritt für Schritt zurückweichen. Dies entschied über das Schicksal des Tages; unsere Linie lief Gefahr, im Centrum durchbrochen zu werden. Ein Abends nach 6 Uhr losbrechendes, wahrhaft tropisches Ungewitter, verbunden mit einem wüthenden Orkane, bewirkte einen momentanen Stillstand im Kampfe, der dann mit doppelter Erbitterung bis in die sinkende Nacht fortgesetzt wurde. Monzambano, einer unserer Uebergangspunkte (4. Corps), fiel in die Hände des Feindes; die Mincio-Brücke, über die wir den Rückzug in bester Ordnung vollzogen hatten, wurde in Brand gesteckt. Am Morgen des 25sten (Sonnabend) hielt unsere Armee, die einen Verlust von über 20,000 Mann an Todten und Verwundeten erlitten hat, das linke Mincio-Ufer besetzt, bereit zur hartnäckigsten Vertheidigung. Allein der Feind verhielt sich vollkommen ruhig. Unsere Verwundeten wurden mit ungewohnter Raschheit nach Verona geschafft, und können sich diesmal nur anerkennend über die Vorkehrungen aussprechen, die auf dem Schlachtfelde wie in den Spitälern zu ihrer Wartung getroffen waren.

Der Kaiser war im dichtesten Kugelregen zu finden und sein Anblick hat die braven Truppen aufs Höchste begeistert. Erzherzog Ferdinand Max blieb stets an der Seite des geliebten Bruders; der Ober-Admiral der österreichischen Flotte hat zwar die Feuertaufe auf dem festen Lande empfangen, aber die dabei von ihm an den Tag gelegte Kaltblütigkeit möge unsern Seeleuten als freudige Bürgschaft für die Zukunft dienen. Auch der Erzherzog Leopold theilte die Gefahr des erlauchten Verwandten. Die Truppen haben sich, wie allezeit, mit einem Heldenmuthe geschlagen, der ihrer Väter aus den Tagen von Aspern würdig ist. An Episoden theilen wir einstweilen die nachfolgende mit: Zwei Brüder aus hochadeligem Geschlecht, der eine bei den Ulanen am rechten Flügel, der andere in einem Jäger-Bataillon am linken Flügel kämpfend, wurden zur selben Stunde, am gleichen Arme und gleichen Finger verwundet! — Wir haben beiläufig 400 Gefangene gemacht. Das kais. Hauptquartier ist seit gestern wieder in Verona, jenes der 2. Armee (Schlick) heute in Villafranca.

Der „Oesterr. Ztg." wird gemeldet: **Valeggio,** 25. Juni. Unsere Armee hat am gestrigen Tage die Offensive ergriffen.

Am 23. Vormittags brachen unsere Truppen aus den großen, hinter dem Mincio zusammengezogenen Lagern auf, um die ihren Stellungen beim Uebergange entsprechenden Bivouaks zu beziehen. Jenseits des Mincio lag noch ein Theil unserer Armee in der Gegend von Monzambano und Pozzolengo. Am 24. um 3 Uhr Morgens setzten sich die Armeekorps in Bewegung, um an vier Punkten den Mincio zu überschreiten.

Leider sind wir in einem Lande, wo es durch die ausgedehnteste Spionage zur Unmöglichkeit gemacht ist, die Bewegungen zu verheimlichen, und so geschah es, daß die feindliche Armee uns im Angriff zuvorkam. Gegen halb 5 Uhr rückten bereits die Franko-Sarden gegen uns vor und stießen mit unseren Truppen zusammen.

Das 7. und 8. Corps am rechten Flügel traf auf die von Desenzano kommende sardinische Armee, der linke Flügel auf die Franzosen, die gegen Solferino, eine deutsche Meile von Castiglione della Stiviere, zurück wichen. An diesem Punkte war das Gros der feindlichen französischen Armee aufgestellt und wurde unverzüglich gegenseitig ein Geschützfeuer von furchtbarer Wirkung eröffnet. Von Ferne bot dieser Kampf einen unvergleichlichen Anblick. Schuß auf Schuß durchdröhnte die Luft, der weiße Dampf der Kanonen ließ keine Gestalten erkennen und sichtbar werden, und sank schwer auf den Boden, Alles verhüllend. In der Luft flogen schneeweiße Rauchballen auf, die im Lager nach allen Richtungen sausten oder sich minutenlang unbeweglich an einem Punkte fixirten und ausbreiteten, von den platzenden Granaten herrührend. Da schwieg das Brummen der Kanonen und das Geprassel des Kleingewehrfeuers wurde lauter und lauter; — es wurde gestürmt! Viermal drängten unsere tapfern Soldaten den Feind zurück, der an diesem Punkte seine ganze Macht vereinigt hatte. Das fünftemal wurde der Sturm abgeschlagen und die hier übermächtigen Franzosen drangen vorwärts. So mußten unsere Truppen, um nicht hier abgeschnitten zu werden, zurück, und dadurch war das Nichtgelingen des heutigen Angriffes entschieden.

Dadurch, daß die feindliche Armee sich zu früh unseren Corps entgegenwarf, wurde deren Vereinigung und gleichzeitiges Zusammenwirken unmöglich gemacht.

Gleichzeitig wurde aber am rechten Flügel die sardinische Armee zurückgedrängt und geschlagen; unsere Truppen mußten leider dort in Folge der anderweitigen Gefechte ebenfalls zurück und traf der Befehl dazu circa um 2 Uhr ein. Mit Thränen befolgte Held Benedek den kaiserlichen Befehl, der ihn in Mitte des größten Erfolges von seiner Seite traf. Mit großer Ordnung und Umsicht wurde überall der Rückzug in die alten Stellungen vorgenommen, während um halb 5 Uhr ein furchtbarer Gewittersturm die weitern Gefechte abschnitt. Die ganze Gegend war in einen Schleier gehüllt, den kein menschliches Auge auf 20 Schritte zu durchschauen vermochte. Ein ergreifender Anblick! Als der Sturm vorübergezogen war, dröhnten aufs Neue die Geschütze in größerer Nähe. Unsere Batterien dechargirten zur Deckung unserer Stellung gegen den Feind, der nun auch nicht weiter vordrang.

Nach 9 Uhr verhallten die letzten Schüsse und die Kämpfer fanden Zeit, von den Anstrengungen des heißen Tages sich etwas zu erholen. Das Resultat der Schlacht ist, unsere Armee hat den Fluß überschritten, und wurde in ihrem Vorgehen aufgehalten ohne zurückgeworfen worden zu sein.

Dies die einfache Thatsache, an der sich nichts mäkeln und deuteln läßt, einen anderen Erfolg enthält sie nicht. Se. Majestät der Kaiser war von Früh 6 Uhr bis Abends 6 Uhr ununterbrochen auf dem Kampfplatze, ohne sich eine andere Erquickung, als ein Stück Brot und Wasser zu gönnen. Dem heftigsten Kugelregen ausgesetzt, leitete er die Dispositionen, und kehrte, nachdem er zwölf Stunden ununterbrochen zu Pferde gesessen, durchnäßt vom heftigsten Regen am Abend nach Valeggio zurück. Ueberall wurde Se. Majestät von der höchsten Begeisterung seiner Armee empfangen, und spornte sein Erscheinen die Soldaten zu der bewunderungswürdigsten Anstrengung und Ausdauer. Um $\frac{1}{2}$7 Uhr Abends fuhr Se. Majestät von Valeggio nach Villafranca und besichtigte am nächsten Tage von Früh 4 Uhr an bis nach 6 Uhr die wieder dort einrückenden Truppen, welche am gestrigen Tage gekämpft hatten, Geschenke unter sie austheilend. Um $\frac{1}{2}$7 Uhr Früh begab sich Se. Majestät in einem Separattrain nach Verona. Das Hauptquartier der 2. Armee ist in Valeggio.

Verwundet sind die Generale: Crenneville, Philippowich, Blomberg.

Die weiteren Verluste zu erfahren und anzugeben ist mir bis jetzt noch unmöglich. Zahlreiche Gefangene sind in unseren Händen.

Aus Verona meldet man einen Unfall, den ein Artilleriepark auf der Eisenbahn zwischen dort und St. Michele erlitten. Es entgleisten zwei Waggons und bewirkten einen so heftigen Zusammenstoß, daß Zertrümmerungen vorkamen, mehrere Geschütze sich tief in den Damm einbohrten und zwei Kanoniere todt blieben. Der Maschinenführer und die übrigen an der Maschine Beschäftigten sollen ihren Posten verlassen haben, und so der Gefahr zum allgemeinen Erstau-

---

Liebe einzuhauchen, ja wie er die Ausbildung jedes einzelnen Mitgliedes mit unermüdlichem Eifer zu fördern suchte.

Von jener ersten bescheidenen Leistung bis zu der mit verzehnfachten Kräften vollendeten Aufführung von Bach's hoher Messe (beim vorjährigen Stiftungsfeste) — welch herrliche Reihe künstlerischer Thaten und Erfolge! — — Ein jugendlicher Meister wurde berufen, als Erbe des unvergeßlichen Mosewius, die Entwickelung unsers Kunstlebens weiter zu führen — und wieder bezeichnet Samson den Anfang der neuen Epoche. Begrüßen wir in diesem Zufall ein glückliches Vorzeichen! —

Das jugendfrische Werk entfaltet nicht nur die technischen Vorzüge, welche Händel's Chorstil als mustergiltig stempeln — reizvolle Vielstimmigkeit und leuchtende Klarheit der Formen —, diese Musik bietet auch stofflich so anregende Gegensätze, daß selbst der unmusikalische Hörer unmittelbar davon ergriffen wird. Das Leiden des erblindeten Helden, die sorgliche Theilnahme seiner Freunde, die vergeblichen Lockungen Delila's, der Uebermuth der siegestrunkenen Heiden, die bei Opfern und Tänzen ihren Götzen preisen, während die inbrünstigen Gebete der Kinder Israel zum Himmel dringen, endlich die Vernichtung der Götzendiener und die Trauerfeier nach dem siegreichen Falle des Helden — dieser reiche Inhalt wird uns mit greifbarer Charakteristik in unvergleichlich erhabenen Tönen vor die Seele geführt.

Die musikalische Darstellung war, wir dürfen es ohne Anmaßung sagen, überaus glänzend. Der Chor wirkte prachtvoll, in erschütternder Kraft, wie im zartesten Hauche; die Solopartien traten in würdigster Weise hervor; das Orchester des Herrn Bilse begleitete mit eben so großer Diskretion als Bravour und brachte die sehr dankenswerthe Moselsche Bearbeitung der Instrumentation zu voller Geltung. Alle Mitwirkenden wetteiferten in Hingebung an die Intentionen des Dirigenten. Herr Direktor Reinecke, erst seit wenigen Wochen der unsere, wußte die ganze Versammlung zu elektrisiren. Es ist nicht möglich, mit größerer Sicherheit und — Liebenswürdigkeit die Chor- und Orchestermassen über alle Schwierigkeiten hinweg auf jene weihevolle Höhe zu erheben, wo auch der minder Begabte von dem beseligenden Hauche echten Kunstgefühls erfaßt wird. Unter solcher Leitung wird — so dürfen wir vertrauen — die Zukunft unsers blühenden Instituts der Vergangenheit würdig sein.

Wir können den Wunsch nicht unterdrücken, daß durch eine Wiederholung der Aufführung in größerem Raume das herrliche Werk dem größeren Publikum zugänglich werde.

Theater und Musik.

[Theaternotiz.] Die bereits erwähnte Vorstellung zum Besten der hilfsbedürftigen Angehörigen ausmarschirter Landwehrmänner wird am Montage den 4. Juli stattfinden. Zur Aufführung kommt eine neu einstudirte Operette von Catruffo, außerdem werden „Diener aller Welt" und „Die Lorelei" von Mendelssohn, mehrere Lieder von Frl. Günther, Herrn Rieger und Herrn Prawit vorgetragen werden. Hoffentlich wird der patriotische Zweck das Publikum recht zahlreich in den Räumen unseres Theaters versammeln.

[Die Gesellschaft der dramatischen Dichter und Componisten zu Paris.] Es ist bekannt, daß die deutschen Intendanzen und Direktoren bei ihrem dresdener Congreß die dramatischen Schriftsteller Deutschlands aufgefordert, nach französischem Vorbild einen Verein zu gründen, dessen Vorstand dann mit den Directionen in Verhandlung treten sollte über die Festsetzung der Tantieme- und Honorarbedingungen. Trotz dieser Aufforderung verharrten die deutschen dramatischen Autoren in vollkommener Regungslosigkeit — einer anscheinend unerklärlichen Thatsache, wenn man nicht den unpraktischen Sinn deutscher Poeten, den echt deutschen Mangel an Einigkeit oder den Mangel an Glauben, daß eine solche „Einigkeit" zu Stande kommen könne, den Mangel an „Betriebskapital" zu Reisen und Versammlungen, der bei den bisherigen Verhältnissen nicht in Verwunderung versetzen darf und vieles andere in Betracht zieht, was einmal in Deutschland in Betracht gezogen werden muß. Die Autoren, die durch ihr Renommee sich an die Spitze zu stellen berufen waren, haben dies versäumt und auch einer an sie ergangenen Einladung dazu nicht Folge geleistet. Bei den jetzigen kriegerischen Zeiten ist noch weniger an die Begründung einer friedlichen Vergesellschaftung zu denken. Dennoch ist das Bild des französischen dramatischen Schriftstellervereins in seiner Einrichtung und seinen Erfolgen so verlockend, daß die deutschen Dramatiker diesen Verlockungen nicht auf die Länge werden widerstehen können, so schwer es auch ist, die deutschen Talente mobil zu machen, wenn es sich nicht um den Lorber der Unsterblichkeit handelt, sondern nur — um das tägliche Brodt. Aus den Mittheilungen der „Niederrheinischen Zeitung" entnehmen wir folgende Schilderung des pariser Vereins:

Die Gesellschaft der dramatischen Dichter und Componisten in Paris, nach deren Vorgang nachher die Vereine der Schriftsteller, der Tonkünstler, der Maler u. s. w. entstanden sind, wurde im J. 1829 gegründet. Ihr eifrigster Förderer war Scribe, und er hat dadurch seinen jetzigen und künftigen Berufsgenossen einen ebenso großen Dienst als sich selbst geleistet; denn in der That erhielten die vereinten Interessen dadurch eine Bürgschaft und Sicherheit, die den vereinzelten gefehlt hatte. Bald nach ihrer Gründung hatte sie bereits eine Probe zu bestehen. Vier von den kleineren Theatern — Vaudeville, Variétés, Gymnase und Nouveautés — geriethen in Zwist mit ihr wegen Freibillets oder einer ähnlichen Frage. Nach den Statuten der Gesellschaft mußten alle ihre Mitglieder bis auf weiteren Befehl aufhören, für diese Bühnen zu arbeiten, welche, wie mißliebige Leute auf den Universitäten, in Verruf erklärt wurden. Es fanden sich allerdings einige falsche Brüder, die unter angenommenen Namen das Verbot übertraten; auch öffneten die Direktoren der vier geächteten Bühnen Thür und Thor jungen Schriftstellern, die nicht Mitglieder der Gesellschaft waren. Allein das Alles konnte auf die Dauer nichts helfen, und die in Blokadezustand erklärten Theater hielten es für das Beste, Frieden zu schließen, was auch von der anderen Seite gewünscht wurde.

Etwa 12 Jahre später wurde das Gymnase wieder in Belagerungszustand erklärt, da der Direktor desselben den Vertrag mit der Gesellschaft nicht unterzeichnen wollte. Er war Manns genug, um lange auszuhalten; seine Festung erhielt Proviant mitten durch die feindlichen Linien, auch gingen aus diesen selbst einige verkleidete Ueberläufer zu ihm über. Der Krieg dauerte zwei Jahre. Der Direktor Poirson gab aber lieber seine Unternehmung auf, als daß er nachgegeben hätte. Sein Nachfolger Montigny einigte sich wieder mit den Gewaltigen.

Die Gesellschaft wird durch einen Ausschuß von fünfzehn Mitgliedern vertreten und geleitet, welche durch General-Versammlung gewählt werden. Ein Drittel desselben scheidet jedes Jahr aus und ist vor Ablauf eines Jahres nicht wieder wählbar. Auf fünf Schriftsteller kommt jedesmal ein Componist. Zwei General-Agenten sind gegen Kaution und Verantwortlichkeit damit beauftragt, die Einnahmeantheile der

nen vollkommen rechtzeitig entgangen sein; dieser Umstand wird allgemein als Beweis eines wohl überlegten Vergehens gedeutet.

Frankreich.

Paris, 28. Juni. [Charakteristische Anzeichen. — Zur Schlacht bei Solferino.] Es gehört unter die charakteristischen Anzeichen der gegenwärtigen Zustände, daß die offiziösen Journale mit immer größerer Offenheit und Ungenirtheit ihre Sprache zu führen beginnen. So vertheidigt heute der „Constitutionnel" die französische Regierung mit wirklicher Naivetät gegen den Vorwurf, mit der Revolution Bündnisse gemacht zu haben, welche ihr nothwendig fatal sein müßten. Er zitirt eine Menge historischer Beispiele von Päpsten und Königen von Frankreich, welche Bündnisse mit Katholiken, Protestanten und Türken gegen andere christliche Mächte abschlossen, ohne daß diese Allianzen ihren Willen dauernd gebunden hätten. Mit gesperrter Schrift hebt der „Constitutionnel" ferner hervor, daß Ludwig XIV., als er gegen Oesterreich Krieg führte, einen Aufstand in Ungarn anschürte. Wenn man früher solche vorübergehenden Bündnisse abschloß, so könne Frankreich das auch heute noch thun. Uebrigens sei es bis jetzt noch stark genug, um offene Bündnisse abzuschließen, die es laut bekennen könne. — Auffallender Weise hat uns der „Moniteur" auch heute noch keine Details über die Schlacht bei Solferino gebracht, obgleich bereits zahlreiche Privatbriefe von der Armee hier eingetroffen sind, deren Verfasser sich aber nur beeilen, ihre Angehörigen zu beruhigen, ohne im Stande zu sein, ein Bild von der Schlacht im Allgemeinen zu geben. Daß der Kaiser der Franzosen früher angegriffen wurde, als er es erwartet hatte und wünschte, ist offenbar. Seine Absicht war, die Ankunft des Prinzen Napoleon mit dem fünften Corps in der Nähe von Mantua abzuwarten. Auf beiden Seiten schlug man sich mit der größten Erbitterung und wenig fehlte, so wurden die Verbündeten zurückgeworfen. Ihre beiden Flügel mußten sich bereits zurückziehen, und selbst die kaiserliche Garde im Centrum wankte, als der General Niel mit Truppen vom rechten Flügel herbeieilte, und so das Centrum in die Lage brachte, sich mit Uebermacht auf das Centrum der Oesterreicher zu werfen. Das entschied den Rückzug der Oesterreicher, welche die Ueberzeugung mitnehmen konnten, daß nur ein Bischen Glück dazu gehören würde, die Franzosen aus dem Felde zu schlagen. Die piemontesische Armee ist schrecklich zugerichtet, und die französische Kavallerie hat fast auf keinem Punkte der österreichischen Stand gehalten. Ein Detail, das ich dem Privatbriefe eines Offiziers entnehme, ist Folgendes: Die Zuaven griffen eine österreichische Redoute an, und wurden neunmal zurückgeworfen, erst beim zehntenmale, und unterstützt von einem Infanterieregimente blieben sie im Besich der österreichischen Kanonen, zu denen sie über einen Berg von Leichen gelangt waren.

[Manifest.] Die „K. Z." meldet: Von dem Redaktionssekretär des radikalen „Siècle", Leon Plée, wird dieser Tage unter dem Titel „**A la nation allemande**" ein Manifest erscheinen, daß die Leute des genannten Journals, dessen Chef Havin ist, an die liberale Partei in Deutschland richten. Es wird darin versichert werden, daß die französischen Liberalen nicht daran denken, Deutschland zu erobern. (Wie freundlich!)

[Wie man Nationalitäten achtet.] Die straßburger evang. Pfarrkonferenz hielt kürzlich ihre Jahressitzung. Es handelte sich u. A. um die Frage: ob dem Bestreben der französischen Regierung, die deutsche Sprache allmälich durch die französische aus den Volksschulen des Elsasses zu verdrängen, und namentlich auch den Religions-Unterricht in der französischen Sprache ertheilen zu lassen, Raum zu geben sei. Wie billig, sprach sich keine einzige Stimme der zahlreichen Versammlung bejahend aus. (Jenes „Bestreben der Regierung" aber mag denen die Augen öffnen, die noch so viel Leichtgläubigkeit besitzen, die französische Rederei von Sympathien für fremde „Nationalitäten" für baare Münze zu nehmen.)

Großbritannien.

London, 28. Juni. [Vom Hofe.] Ihre Majestät die Königin empfing gestern Mittag den Herzog von Oporto königliche Hoheit, der einige Tage in London verweilen wird. — Die Prinzen Nikolas und Eugen Romanofski, Herzoge von Leuchtenberg und Neffen des Kaisers von Rußland, sind gestern, von zahlreichem Gefolge begleitet, hier eingetroffen.

[Ein Programm Palmerstons] will man von mehreren Seiten in einem Artikel finden, den die londoner „Morning Post" über die mögliche Beilegung des Krieges enthält. Wir lassen den Ursprung des officiös gehaltenen Elaborats dahingestellt, da die neue Stellung des Blattes in Bezug auf Lord Palmerston nichts weniger als klar geworden ist. Früher, wie bekannt, hatte sich diese Zeitung von einem bankerotten Unternehmen dadurch zu einem gewinnreichen gemacht, daß sie sich an die Fersen des immerwährenden Ministers oder Ministeriums-Prätendenten hing, ihn durch Dick und Dünn in die Höhe schrieb und zum Lohne mit seinen Mittheilungen beehrt wurde. Seit einem Jahre etwa hatte sich indessen ein pariser Engros-Einkäufer eingestellt und das Blatt athmete seitdem nur noch die goldene Luft des Bonapartismus. Daß es dennoch gelegentlich für Palmerston zu schreiben fortfuhr, kann aus mehreren Gründen entspringen. Es kann auf absichtlicher Täuschung beruhen, aus einem kaiserlichen Wunsche nach Palmerstons dauernder Sympathie hervorgehen oder auch einer Uebereinstimmung in so manchen Beziehungen zu danken sein, wie sie zwischen dem londoner Politiker des Interesses und der Phrase und seinem pariser Geistesverwandten besteht. In allen diesen Fällen braucht Lord Palmerston seine Verbindung mit dem Blatte nicht mehr aufrecht zu erhalten, ohne daß dieser Umstand in der Redaktion merkbar hervorträte. Im Gegentheil. Der Artikel selbst will Volksabstimmung und Fürstenbeschluß über die italienischen Herzogthümer, giebt Lombardo-Venetien an Sardinien und „verweltlicht" die Regierung des Papstes. Frankreich soll sich mit dem „enormen moralischen Einfluß begnügen, den es von dieser Großthat ziehen wird."

[Ministerielles über den Krieg.] Die Neuwahlen sämmtlicher Minister sind gestern vollzogen worden. Lord John Russell hielt bei dieser Gelegenheit eine kurze Rede, aus der wir hier jene Stellen, die sich auf die auswärtige Politik beziehen, wiedergeben.

„Als Minister des Auswärtigen" — sagte er — „ist es mit meiner Stellung unverträglich, in dieses Thema weitläufig einzugehen. Ich habe Ihnen bei früheren Gelegenheiten gesagt, was, meiner Auffassung nach, die tief wurzelnde Ursache dieses Krieges ist — nämlich nicht der Ehrgeiz eines Einzigen, oder zweier oder dreier Persönlichkeiten, sondern die arge Mißverwaltung Italiens, die 40 Jahre lang gedauert, und die das italienische Volk zu verschiedenen Zeiten abzuschütteln gestrebt hat. Ich wäre sehr glücklich gewesen, wenn das, meiner Ansicht nach, Mögliche erreicht worden wäre, wenn die italienischen Mächte, im Vereine mit Frankreich (!) und Sardinien, ein friedliches Arrangement hätten herbeiführen können. Es war dies nicht geschehen, und jetzt sind Oesterreich, Frankreich und Sardinien in einen blutigen und zerstörenden Krieg verwickelt. Wir dürfen hoffen, daß die Mäßigung der siegreichen und die Weisheit der besiegten Partei in nicht langer Zeit zu einem ehrenvollen und befriedigenden Friedensabschluß führen dürften (Beifall); unsere Pflicht aber ist es, an der Neutralität festzuhalten, zu der sich das ganze Land entschlossen hat (Beifall). Sollte diese Mäßigung und Weisheit nicht zu Tage kommen, dann allerdings läßt sich nicht bestimmen, wie weit dieser Krieg sich ausdehnen wird, welche Mächte sich an ihm betheiligen werden. Deshalb ziemt es diesem Lande, um seiner eigenen Sicherheit, seiner eigenen Ehre und Interessen wegen, daß seine Flotte und sein Heer nicht vernachläsigt werde, daß es auf alle Eventualitäten gefaßt sei (Beifall).... Unsere erste Pflicht ist somit Wachsamkeit. Wir müssen auf jeden Schachzug achten, um zu erforschen, welchen Einfluß er auf spätere Ereignisse ausüben mag. Dann aber, wenn der richtige Zeitpunkt gekommen ist — und ich hoffe, daß dies bald der Fall sein wird — wenn nämlich die Kriegführenden gezeigt sein sollten, diesen ermüdenden Kampf zu beendigen, dann wird es die Aufgabe dieses Landes sein, solche Rathschläge zu ertheilen, wie sie für die allen Theilen ehrenhafte Beendigung des Krieges am passendsten sind, und gegründetere Aussichten auf die Herstellung der Freiheit und Unabhängigkeit Italiens eröffnen." (Beifall.)

In diesem Sinne äußerten sich die anderen Mitglieder des Cabinets ihren Wählern gegenüber. Nur Mr. Lowe, Vice-Präsident im Geheimraths-Comite für Erziehungssachen, betonte auch die Möglichkeit, daß England aus seiner Neutralität hinausgedrängt werden könnte, mit größerem Nachdruck.

„Den Frieden ferner zu bewahren" — sagte er — „hängt nicht von uns allein, sondern auch von den kriegsführenden Mächten ab. Was immer unsere Sympathien mit Italien, als einer Nation der anderen gegenüber, oder in Betreff der bestehenden Verträge immer sein mögen, können wir doch nicht leugnen, daß in neuerer Zeit kein Krieg so ohne Grund heraufbeschworen worden ist, als der jetzige, den Frankreich gegen Oesterreich begann. Frankreich hat sich der westlichen Häfen Italiens bemächtigt, nimmt in diesem Augenblick vielleicht von Venedig Besitz, hat Kossuth und Klapka ausgesandt, um die ungarischen Regimenter zu verführen, um eine neue ungarische Revolution zu veranlassen, und ist durch das furchtbare Blutbad am Mincio bis an die Schwelle des deutschen Bundes vorgerückt. Preußen hat gerüstet und beantragt die Aufstellung eines Beobachtungsheeres am Rhein. Wenn Gott es nicht anders beschlossen hat, wird der Krieg sich bald vom adriatischen Meere bis zur Nordsee ausdehnen. Der Kriegsgeist Frankreichs wird erwachen, und die Verträge von 1815 sind zerrissen. Aus dem Allem folgt allerdings noch nicht, daß wir unsere Neutralität aufgeben müssen, wohl aber, daß wir auf Opfer jeder Art gefaßt sein müssen, um jeder Gefahr die Spitze zu bieten, oder doch bei Zeiten vorzubeugen."

Rußland.

St. Petersburg, 22. Juni. [Zur russischen Politik.] Heute registrirt unsere Presse die Beweise für das, was ich vorgestern gemeldet habe, nämlich daß die Geschicke Italiens nicht allein von Louis Napoleon und Victor Emanuel, sondern vom Ausspruch ganz Europas abhängen, daß also ein Congreß, wie einst über die Unabhängigkeit Griechenlands, so über die Italiens entscheiden und dieselbe gewährleistet werden wird von der Gesammtheit der europäischen Mächte. Die Stimme Aller, die durch die unsichtbaren, aber bestehenden und unerläßlichen Bande der Verträge, der Gesetzlichkeit und des sogenannten Gleichgewichts vereint sind, muß dabei gehört werden. Die verbündeten Monarchen selbst fußen nicht auf dem bloßen Faktum, sondern sie werden Bestätigung des Rechts von ganz Europa abwarten. „Es ist wünschenswerth", so schließt das halboffizielle Blatt, „daß dies so bald als möglich geschehe." Wir registriren diese Auslassung als Beleg für die Anschauung der maßgebenden Kreise in Betreff der schließlichen Entscheidung der Geschicke des unabhängigen Italiens. Man will hier in gut unterrichteten Kreisen wissen, daß bei der Gelegenheit eine für Deutschland bei weitem wichtigere Frage zur Sprache kommen dürfte, für deren günstige Entscheidung Rußland und England ihr volles Gewicht in die Waagschale werfen würden; die Mobilisirung Preußens dürfte alsdann eine Erklärung finden, die Gefühlspolitiker bis jetzt kaum vermutheten, die man im österreichischen Lager aber längst geahnt hat. Die Ueberschreitung des Mincio durch die Verbündeten wird eben so wenig wie die des Tessin einen **casus foederis** abgeben können, so glaubt man hier allgemein, und noch eine verlorene entscheidende Schlacht wird die Oesterreicher auch um den Besitz Venedigs bringen. Hier zweifelt Niemand an dem besten Einverständniß und Einvernehmen zwischen dem hiesigen und dem berliner Kabinet.

Provinzial-Zeitung.

**** Breslau,** 1. Juli. [Tagesbericht.] Unsere Nachricht im gestr. Morgenblatte (Nr. 297 der Breslauer Ztg.) über die Sistirung der Truppenzüge auf der niederschles.-märkischen Eisenbahn können wir heut durch folgende authentische Mittheilungen ergänzen. Wie bei der Beförderung des 5. Armeekorps, die, wie mehrfach gemeldet, in diesen Tagen durch die genannte Bahn stattfinden sollte, ist bezüglich der Marschordres aller übrigen mobilen preußischen Truppenkörper ein Aufschub eingetreten. So bleiben denn auch die Bataillone des 19. Inf.-Regts., das Garde-Landwehr-Bat. sowie das Ersatz-Bat. der 20. Inf.-Brigade (19. Linien- und Landwehr-Regts.) bis auf weiteren Befehl in Breslau, obwohl das nach Schweidnitz bestimmte Ersatz-Bat. bereits zum 30. Juni, die Garde-Landwehr zum 1. Juli und die Neunzehner-Bat., welche zum 5. Armeekorps stoßen, zum 4. Juli sich marschfertig halten sollten. Es liegt natürlich außer unserem Bereiche, die Gründe für die neuerdings abgeänderten militärischen Dispositionen anzugeben. — Nur so viel haben wir in Erfahrung gebracht, daß der Aufschub höchstens 8—10 Tage dauern wird.

Inzwischen hat die Verwaltung der niederschl.-märkischen Eisenbahn, auf der schon die erforderlichen Züge sämmtlich formirt waren, die im Verkehr unentbehrlichen Wagen wieder in Gebrauch genommen, was um so eher geschehen durfte, als ihr von den Militärbehörden eröffnet ist, daß die Eisenbahn-Verwaltung 5 Tage vor dem noch zu bestimmenden Anfang der Truppenbeförderungen davon Kenntniß erhalten werde. Für den eventuellen Transport des 3. und 5. Armeekorps, welche beide an den Main kommen sollen, ist bereits ein eigener Fahrplan festgestellt. Hiernach würden täglich 8 Militär-Extrazüge über die genannte Bahn gehen, und die Beförderung der Korps an ihre Bestimmungsorte mit circa 100 Zügen in etwa 14 Tagen beendigt sein. Nach den früheren Andeutungen werden zunächst die Truppen aus dem Posenschen die Tour Lissa-Glogau-Hansdorf, die aus Niederschlesien die von Liegnitz-Kohlfurth, oder Glogau-Hansdorf, die aus dem Brandenburgischen die von Frankfurt-Kohlfurth nehmen. Sodann ist allen die Tour gemeinschaftlich über Görlitz, Dresden, Leipzig, Hof und Bamberg bis Frankfurt a. M. resp. Mainz. In der Einrichtung der Transportwagen hat die diesseitige Verwaltung wegen der scharfen Curven auf den baierischen Bahnen mehrfache Modifikationen vorgenommen. Darnach dürfen nur 4rädrige Wagen fahren, und nicht über 32 Mann aufnehmen, obwohl sie deren 60 fassen; auch muß jeder dritte Wagen gebremst sein.

Zu Etappen-Kommissarien sind von dem hiesigen Stations-Vorstande designirt die Herren Ober-Ingenieur und Hauptmann Prieß nach Liegnitz, Hr. Inspektor Kreyher nach Kohlfurth, während Hr. Betriebs-Kontroleur van Hagen mit der Formation der Extrazüge betraut ist. Auch hat die Verwaltung auf höhere Weisung das Fahrpersonal aus denjenigen Beamten zusammengesetzt, welche bei der Artillerie oder Kavallerie gedient haben. — Für den Fall des Ausrückens marschiren die beiden hiesigen Bat. des 19. Regiments, so wie das Garde-Landwehr-Bataillon bis Liegnitz, und besteigen erst dort die Eisenbahn. Von hier aus geht nur ein Extratrain mit einer Laboratorien-Kolonne dahin ab, um sich den übrigen Truppenbewegungen anzuschließen. — Heute Vormittag hatte die 1ste 12pfündige Batterie (Glaz) bei Carlowitz ein Kartätschenschießen auf 700, dann Bogenschießen auf 800 Schritt, worauf sich dieselben Uebungen bei der 6ten 12pfündigen Batterie (Neisse) wiederholten. — Auf der Viehweide exercirte heut das Füsilier-Bataillon 19. Inf.-Regts.

Autoren (**droits d'auteurs**) in Paris und in ganz Frankreich einzuziehen. Alle Städte, selbst die kleinsten, in denen eine Schauspieler-Gesellschaft sechsten Ranges nur von Zeit zu Zeit auf ihrem Nomadenleben ihr Zelt aufschlägt, haben einen Unter-Agenturen, der mit den beiden General-Einnehmern, wie bei den Feuerversicherungen, in Verbindung steht. Freilich werfen diese kleineren Agenten selbst in bedeutenden Städten nicht so viel ab, um einen Mann als sein einziges Gewerbe zu beschäftigen; aber häufig findet sich ein Theaterfreund, der für freien Eintritt und noch ein oder zwei Billets jeden Abend obenein mit Vergnügen ein solches Pöstchen übernimmt. Das ist dann wieder baarer Gewinn für die General-Agenten. Diese erhalten nämlich für die Einziehung der Tantiemen in Paris 2, in der Provinz 15 pCt. Die letztere Vergütung ist deswegen so hoch für sie, weil sie dem Unter-Agenten, wenn er es nicht aus Dilettantismus thut, ebenfalls seine Prozente zahlen müssen, und weil dieser Theil ihres Amtes eine ausgedehnte Correspondenz und viel Detailarbeit verlangt, da auch der kleinste Einnahmeantheil in dem unbedeutendsten Flecken (der geringste sinkt bis zu 1 Fr. 50 Cent. — 12 Sgr. — für ein einaktiges Stück herab) ebenso gut wie die größten Summen eingezogen und verrechnet werden muß. Ohne eine solche Organisation würde die Einnahme aus der Provinz, abgesehen von den großen Städten, so gut wie Null sein.

Uebrigens beträgt die Einnahme in Paris fünf Sechstheile der Gesammteinnahme. In den letzten Verwaltungsjahren hat sich die Einnahme der dramatischen Schriftsteller und Componisten ungefähr auf 1,200,000 Frcs. belaufen, wobei auf Paris eine Million kam. Dazu kommen noch die Einnahmen aus dem Auslande, in Folge neuer internationaler Verträge über das geistige Eigenthum. Indessen sind diese letzteren bis jetzt noch unbedeutend; Belgien und Piemont kommen dabei allein in Betracht. England übersetzt Jahr aus, Jahr ein französische Stücke und macht sie für seinen Geschmack zurecht; aber der betreffende Vertrag wird in seinem Buchstaben durch tausend Kniffe umgangen und ist jenseit des Kanals nur in der Theorie vorhanden.

Die pariser Theater zahlen eine verhältnißmäßige Summe von der Einnahme an den Verfasser. Bei der Oper allein ist der Antheil unveränderlich festgesetzt: 500 Francs für jede der vierzig ersten Vorstellungen eines Werkes, das den Abend ausfüllt, und 300 Francs für jede nachfolgende. Diese Summen werden zwischen dem Dichter des Buches und dem Componisten getheilt. (Macht für den Componisten, dessen Oper 400 Vorstellungen erlebt, wie z. B. Meyerbeer's „Robert der Teufel", 64,000 Francs = 17,066 Thlr. 20 Sgr., ohne die Einnahme vom Verkaufe der Partitur und des Verlagsrechts aller Arrangements aus derselben. Und wo ist in Deutschland vollends der glückliche Operndichter, dem sein Buch 18,000 Thlr. einbrächte?)

Das **Théâtre français** zahlt ein Zwölftel der Einnahme für ein Stück von 4—5 Akten, ein Achtzehntel für 3, ein Vierundzwanzigstel für 1 oder 2 Akte. Im **Gymnase**, **Vaudeville**, den **Variétés** nnd dem **Palais royal** beträgt der Verfasserantheil 12 pCt. für den Abend, welche auf die zwei oder drei Stücke nach ihrem Umfange vertheilt werden; bei vier Stücken geht der Antheil in gleiche Theile, ohne Rücksicht auf die Zahl der Akte, also z. B. von einer Einnahme von 2000 Frcs und vier Stücken erhält der Verfasser eines jeden 60 Frcs. Die Theater, welche Dramen geben, zahlen 10 pCt. Der Rechnungsabschluß für alle Betheiligten findet jeden Letzten des Monats statt und wird in der ersten Hälfte des folgenden durch Zahlung an der Theaterkasse berichtigt.

Außerdem stellen die Autoren auch Wechsel auf ihre Tantiemen aus, welche von anderen Personen auf ihre Gefahr gegen gehörige Prozente honorirt werden. Ein gewisser P... hat es dahin gebracht, diesen Handel fast ganz und gar für sich zu monopolisiren. Er führt so genaue Bücher wie der größte Industrielle oder Kaufmann, in denen jeder seiner Kunden seine monatliche Rechnung einsehen kann. Er ist der Banquier des Talents; er macht auf die Opern und Stücke, sobald sie in das Stadium der Proben getreten sind, Vorschüsse, die er dann bei den General-Agenten nach der Aufführung wieder einzieht. Das ist nicht so gefährlich wie es aussieht; denn Herr P... ist zugleich auch Erfolgbesorger (**Entrepreneur de succès**), ein unter den Waffen ergrauter Taktiker in der Führung der Schaaren, die unter dem Kronleuchter sitzen. Jedermann wird jetzt den Rang begreifen, den dieser Mann in der Theaterwelt einnimmt. Es ist in ganz Paris kein Dichter und kein Componist, der ihn nicht grüßt und voll Höflichkeit gegen ist. Uebrigens weiß P. zu leben; er hat ein Landhaus und eine Frau, die ebenso liebenswürdig und fein wie jede Salondame empfängt; kurz, er ist in seiner Art eine bedeutende Persönlichkeit, die man nirgendwo auf der Welt außer in Paris antreffen kann.

Miscellen.

[Ein Napoleonischer Buchstabe.] Man weiß, daß Napoleon III., wie die meisten auf abenteuerlichen Wegen zur Höhe gelangten Männer der Geschichte, etwas abergläubig ist und auf Vorbedeutungen hält. So hörten wir schon vor Jahr und Tag, daß er eine geheime Vorliebe für Alles besitze, was mit einem „M" anfange — wie Montijo (Geburtsname seiner Gemahlin), Moniteur, Morny rc. Wir wurden daran unwillkürlich wieder erinnert, als wir lasen, er bereite seine erste Schlacht bei Marengo vor, und als er sie zwar nicht da, aber, nach dem Treffen von Montebello, bei Magenta schlug, um bald darauf, nachdem er hier mit Hilfe besonders von Mac-Mahon, den er sofort zum Herzog von Magenta ernannte, wie einst Pelissier zum Herzog von Malakoff, gesiegt, seinen Einzug in Mailand zu halten und die Oesterreicher aus Marignano werfen zu lassen. Wird er nun zum Mincio vordringen, auf Mantua losgehen?

[Rauchbilder.] Die sogenannten Rauchbilder, welche der rühmlich bekannte Maler Schleich in München mit so eigenthümlicher Weichheit fertigt, sind, wie bekannt, schon seit einiger Zeit durch die Erfindung, dieselben mittelst eines Firnisses zu fixiren, welche dem Thierzeichner Hochstätten in München zugeschrieben wird, zu einem eben so beliebten als gesuchten Kunsthandelsartikel geworden. Weniger dürfte es zur allgemeinen Kenntniß gekommen sein, daß der eigentliche Erfinder dieser Fixirung der Rauchbilder der in Nürnberg lebende Maler Herr Wilhelm Trost ist. Dieser kam schon im Jahre 1839 auf die Idee, Zeichnungen, welche mittelst Stäbchen auf berußte Kartenblätter gezeichnet wurden, auch auf Blech zu machen und mit einem Firniß zu überziehen, durch welchen sie unverwischbar wurden und ein frisches, glänzendes Aussehen bekamen. Seit 1850 fertigt Herr Trost solche Bilder auf Glas und in neuester Zeit auf Papier. Von letzteren liegen einige Probeblätter vor, die mit großer Kunstfertigkeit ausgeführt sind und einen überaus gefälligen und freundlichen Eindruck machen. Sie verdienen um so mehr empfohlen zu werden, als sie mit diesen Eigenschaften zugleich den Vorzug großer Billigkeit verbinden, so daß es nicht leicht möglich sein dürfte, sich einen eleganteren Schmuck für Zimmer oder Album mit gleich geringem Aufwand zu verschaffen.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 301 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend, den 2. Juli 1859.

△ [Zur Intendantur.] Unsere Obergerichte sind vom Ministerium angewiesen, eine Meldung derjenigen ihrer unbesoldeten Assessoren entgegenzunehmen, welche gesonnen sind, während des mobilen Zustandes zur Intendantur, resp. im Falle der Mobilisirung des 6. Armeekorps zu dieser, überzutreten. Wie verlautet, beabsichtigt eine bedeutende Zahl der jüngern unbesoldeten Assessoren sich zum sofortigen Uebertritt zu melden.

* [Vom Stadtgericht.] Zum beständigen Testaments-Commissarius für den Monat Juli ist Herr Assessor Freund (Ring Nr. 4) und zu dessen eventuellem Stellvertreter Herr Stadtrichter Niederstetter (Vorwerksstraße Nr. 1 c) ernannt.

§ [Marktverkehr.] Obgleich der Johanni-Markt in friedlichen Zeiten gewöhnlich nur für gewisse Branchen ein sehr lebhafter zu sein pflegt, im Allgemeinen aber als ein mittelmäßiger in seinen Erträgen bezeichnet werden muß — nimmt der gegenwärtige doch einen Verlauf, den man, selbst bei den sehr herabgestimmten Erwartungen, nicht gefürchtet hatte. Am schlimmsten sind die Fabrikanten daran, deren Absatz fast gleich null ist, und selbst diejenigen Fabrikate des Gewerbfleißes, welche durch die Bedürfnisse der Jahreszeit hervorgerufen, recht eigentlich Kinder derselben sind und sonst einer fast nicht zu befriedigenden Nachfrage unterlagen, finden kaum zum 10. Theil den früheren Absatz. — Alles seufzt nach einer baldigen Beendigung der gegenwärtigen Lage.

Das „Polizei- und Fremdenblatt", welches in neuerer Zeit einen sehr lebhaften Aufschwung genommen und das Material seines Inhalts ansehnlich bereichert hat, wird von heut ab nicht mehr in den Morgen-, sondern in den Mittag-Stunden ausgegeben. Es ist dies eine wesentliche Verbesserung, da es hierdurch in Stand gesetzt ist, auch die Namensliste der mit dem Morgen- (als den Haupt-) Zügen ankommenden Fremden noch denselben Tag mitzutheilen.

± [Auszeichnung.] Bei der vorigen Monat im königl. Reithause zu Berlin abgehaltenen Ausstellung des dortigen Vereins zur Förderung des Gartenbaues, wobei sich viele auswärtige Gartenzüchter betheiligten, ist der Erica ventricosa carnea des Herrn Banquier Eichborn hieselbst (Obergärtner Rehmann) ein Ehrendiplom zuerkannt worden.

§ [Arbeit.] Seitens der Stadt geschieht das Mögliche, um den zahlreichen unbeschäftigten Arbeitern Gelegenheit zum Erwerb des Lebens-Unterhalts zu gewähren. Trotzdem wegen der obwaltenden kritischen Verhältnisse manche bedeutende Baulichkeiten unterbleiben mußten, sind doch noch umfangreiche Bauten im Gange, z. B. die bauliche Einrichtung der Lokale für die neue Feuerwehr, der Bau des großartigen Arbeitshauses, des Stirnpfeilers an der Sandbrücke, die Reparatur der sogenannten Holzhäusel-Brücke, die Kanalbauten, Straßenpflasterung rc. Im Ganzen sind hierbei durchschnittlich über 400 Handwerker (Maurer, Zimmerleute und Steinsetzer) und Tagearbeiter beschäftigt. Die Stadtbereinigung beschäftigt wöchentlich 48 Tagearbeiter.

§ [Taubstummen-Anstalt.] Am 4. Juli findet die Prüfung sämmtlicher Zöglinge genannter Anstalt statt. Durch den so eben erschienenen Jahresbericht pro 1858 wird zu dieser Prüfung eingeladen. Während des abgelaufenen Jahres ist die Zahl der Zöglinge von 85 auf 101 gebracht worden, und man hofft, sie in diesem Jahre auf 110 zu bringen. Im verflossenen Jahre gingen 13 ab und traten 23 Zöglinge hinzu. Solcher Wohlthäter, welche im verflossenen Jahre bestimmte Beiträge geleistet haben, waren: 302, deren Beiträge die Summe von 821 Thlr. 20 Sgr. einbrachten. An Geschenken gingen 353 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf. ein, außer andern milden Gaben. Vermächtnisse wurden im vorigen Jahre 5 zu Gunsten der Anstalt niedergelegt, wodurch derselben ein Zuwachs von 655 Thlr. wurde. Die Gesammt-Einnahme betrug: 32,125 Thlr. 2 Sgr. 2 Pf., die Gesammt-Ausgabe 31,403 Thlr. 24 Sgr. 7 Pf., wonach ein Bestand von 721 Thlr. 7 Sgr. 7 Pf. verbleibt. Bei dem Pensionsfond der ordentlichen Lehrer an der Anstalt war eine Einnahme von 1206 Thlr. 4 Sgr. 9 Pf., dagegen eine Ausgabe von 1200 Thlr., wonach ein Bestand von 6 Thlr. 4 Sgr. 9 Pf. verbleibt. Die Summe aller Kapitalien betrug am Schlusse des vorigen Jahres: 75,591 Thlr. 14 Sgr. 7 Pf., außerdem besitzt die Anstalt noch das Grundstück (Sterngasse Nr. 8) nebst Mobiliar.

§ [Das große Militär-Arresthaus] am Ende der langen Oderbrücke, dessen innerer und äußerer Abputz jetzt beendet wird, gewährt in seinen großartigen Verhältnissen einen sehr imposanten Anblick. Das gegenwärtige Wachtgebäude wird, sobald das Arresthaus vollständig eingerichtet ist, eingerissen und die Wachtmannschaften beziehen die unteren Räume des Arresthauses. Die ganze Front wird durch ein eisernes Gitterwerk von dem Straßenverkehr abgesperrt. Die Stadt hat hierzu das nöthige Terrain bewilligt und erhält dafür das Territorium, auf welchem das jetzige Wachthaus steht; jedoch hat sich das Militär-Gouvernement ausbedungen, daß in nächster Nähe des Arresthauses keine Gebäude errichtet werden, worauf auch die Stadtverordneten-Versammlung gestern eingegangen ist.

λ [Feuerrettungsverein.] Die ordentliche Generalversammlung desselben behufs Berathungen über Rettungsutensilien, so wie Vorträge über Vereinsinteressen und Mittheilungen über die zweckmäßigste Art und Weise der Uebungen und des Rettungsgeschäftes im Allgemeinen (§ 8 des Statuts) fand gestern Abend im Pietsch'schen Lokale (Gartenstr.) unter zahlreicher Betheiligung der Mitglieder statt. Herr Stadtrath Becker, der Direktor des Vereins, führte den Vorsitz; als ein neues Rettungsutensil wurde eine Gesimsbrücke vorgeschlagen; es tritt oft der Fall ein, daß stark hervortretende Simse das Hinaufsteigen an zwei- und einwangigen Leitern erschweren; um dieses zu erleichtern, wurde genannte Brücke, wie sie bei süddeutschen ähnlichen Vereinen im Gebrauch ist, vorgeschlagen. Dagegen protestirten einige Mitglieder und man wurde darüber einig, das Modell einer solchen Brücke eines hiesigen Vorstands-Mitgliedes zu prüfen eventuell Verbesserungen daran zu treffen. Zu dieser Kommission wurden die Vereinsmitglieder Branddirektor Westphal, Kunstschlossermeister Meinecke, Tischlermeister Fischer und Seilermeister Hahnewald ernannt. Ein zweiter Vorschlag, „auf gleiche Kleidung beim Feuer", fand allerdings vielen Anklang, wird sich jedoch bei allen thätigen Mitgliedern nicht ganz ausführen lassen, da theils Viele schon dazu passende Röcke haben, theils Vielen des Kostenpunktes halber dies unmöglich sein wird, doch wird dieser Punkt von den Mitgliedern, welche diese Angelegenheit in die Hand genommen haben, wohl gehörig ventilirt werden. Drittens wurden die Steigerübungen gehörig durchgesprochen. Erfreulich ist es wahrzunehmen, mit welchem Eifer die Steigermannschaft unter ihren Obersteigern Freitags Abends und Sonntags Früh den Uebungen obliegt; nächstens wird eine größere öffentliche Uebung abgehalten werden. Als wünschenswerth wurde bemerkt, daß auch die Bergungsmannschaften sich zahlreich an diesen Uebungen betheiligen möchten, um erfolgreich in das Rettungsgeschäft eingreifen zu können.

△ [Fritz Beckmann,] unser Landsmann, der uns schon manche vergnügte Stunde bereitete, weilte, auf der Durchreise nach Berlin, wo er längere Zeit gastiren wird, gestern in Breslau.

△ [Ein beklagenswerther Vorfall.] Es war keine angenehme Veranlassung, die uns heut nach Oswitz führte. In der Stadt lief das Gerücht um, daß sich in Oswitz ein katholischer Geistlicher erschossen, und das so sehr Außergewöhnliche eines solchen Ereignisses hatte uns zu genauen Ermittelungen veranlaßt. Wie es gewöhnlich bei derlei Ereignissen zu gehen pflegt, erhalten dann die unbedeutendsten Zufälle und Facta eine ganz außergewöhnliche Bedeutung und Auslegung, und gestalten sich zu den merkwürdigsten Vorfällen. So kursirte hier in den verschiedensten Kreisen die Erzählung einer romantischen Herzensgeschichte. Die That ward in direkte Verbindung mit einem Vorfall gebracht, welcher kurz vorher hier in der Nähe stattgefunden haben soll. Ein Mädchen aus der Provinz sollte sich an einer vorher brieflich genau angegebenen Stelle der Oder ertränkt haben, weil ihre Liebe zu dem Betreffenden nicht erwidert worden sei rc. Aus Schmerz und Jammer, die Ursache hierzu gegeben zu haben, habe nun der Unglückliche Hand an sein Leben gelegt. Wir wiederholen diese Erzählung hier, um hinzuzufügen, daß nach den von uns angestellten genauen Nachforschungen weder kurz, noch längere Zeit vorher ein derartiger Selbstmord eines Mädchens hier stattgefunden. Damit zerfällt die kursirende Erzählung, die aber auch nach Lage der andern Verhältnisse durchaus jeder Wahrscheinlichkeit entbehrt. Von dem Vorfalle selbst ist folgendes konstatirt: Seit dem Jahre 48 oder 49 befindet sich der kathol. Geistliche X., welcher kurz vorher den Typhus überstanden hatte, wahrscheinlich in Folge dieser Krankheit in einem geistesschwachen Zustande, in dessen weiterer Folge er auch vom Amte suspendirt werden mußte, im Priesterhause zu Neisse, einer Anstalt, in welcher kranke und geistesschwache Priester Verpflegung erhalten. Aus Veranlassung einer „Beerdigung", wie er doppelsinnig genug angegeben, hat er von dort aus seine Reise nach Breslau angetreten und seinen hier angesessenen Bruder besucht, welchem gegenüber er schon über Lebensunlust klagte und Todeswünsche aussprach, weil, wie er behauptete, „Körper und Geist doch zerrüttet und für ihn ein Pistolen-Schuß das Beste sei." Wie immer, traten die wahren Bedeutungen, dieser nur nebenbei gemachten Bemerkungen, auch hier mit voller Klarheit hervor, als es zu spät war. Am Dinstag Morgen den 29. v. M., am Feste Peter Paul's, zu welchem Viele nach Oswitz wallfahrten, ging auch er dahin. Um 9 Uhr kam er auf dem Heiligenberge an. Dort ging er langsamen Schritts betend bei den Heiligen-Stationen vorbei. Bald nachher wurde ein Schuß gehört, den man nicht besonders beachtete, bis vielleicht eine halbe Stunde nachher von einem zufällig Vorübergehenden in der Nähe des Begräbnißplatzes für Selbstmörder, welcher sich dort befindet, am linken Abhange nach der Thalseite, der Unglückliche im Blut schwimmend, aber schon todt, vorgefunden wurde. Neben ihm stand sein Hut, in welchem drei Briefe lagen. — Seinen Geldvorrath hatte er vollständig, es waren 90 Thlr. 2½ Sgr. Courant, in einem Beutel, während man in seinen Taschen noch Coupons im Werthe von 700 Thlr. vorgefunden haben soll. Eine goldene Uhr, die der Erschossene noch am Morgen getragen, wird von den Angehörigen vermißt. Der Unglückliche ist 45 Jahr alt und seit 19 Jahren bereits Geistlicher, wovon er allerdings die letzten 10 Jahre, wie erwähnt, in dem Priesterhause zugebracht hat.

△ [Ein Nachtrag.] Es ist bereits schon mehrfach berichtet worden, daß sich jüngst zwei Schulmädchen von hier bei Cosel in die Oder gestürzt hatten, um sich vereint das Leben zu nehmen. Das eine derselben ertrank bekanntlich in der That und ist in Cosel begraben worden. Ueber die Rettung des zweiten erfahren wir Folgendes: Es war gegen 10 Uhr Abends und sehr dunkel, als zwischen Cosel und Oswitz ein Angler unweit des Ufers einen Gegenstand sah, den er für einen menschlichen Körper erkannte. Auf seinen Hilferuf fuhr der Fährmann, welcher sich gerade mitten auf dem Strom befand und in dessen Kahn drei Zimmergesellen waren, dem Gegenstand entgegen, und es gelang ihnen, den Körper herauszufischen, der bis jetzt durch die Kleider und Unterröcke über dem Wasser gehalten worden war. Es war dies das Eine der zwei Mädchen, welches noch Lebenszeichen von sich gab, und nach einiger Zeit in Cosel wieder zu sich kam.

± [Aufgefundener Leichnam.] Wie wir vor einiger Zeit gemeldet, stürzte sich eine anständig gekleidete Dame bei dem sogenannten Eisberge in die Oder. Der Leichnam ist erst gestern in der dortigen Gegend aus dem Strom gezogen worden. Bis jetzt ist über die Persönlichkeit der Selbstmörderin nichts bekannt geworden.

[Naturwissenschaftliche Section. Sitzung Mittwoch den 1. Juni.] Herr Staatsrath und Professor Dr. Grube legte der Gesellschaft einige in Schlesien geschossene Vögel des hiesigen zoologischen Museums vor, welche in der von Gloger herausgegebenen Wirbelthierfauna Schlesiens noch nicht aufgeführt und zum Theil von besonderem Interesse sind, nämlich: Aquila clanga Pall., Strix (Ulula) nebulosa Forsb., Tetrao medius Meyer und Halieus pygmaeus Pall. Da sie sämmtlich unter dem Directorat des Herrn Professor Gravenhorst in das Museum gewandert waren, so konnte sich der Vortragende nur auf den Ausweis der betreffenden Etiquetten und die Mittheilungen des verstorbenen Herrn Inspector Rotermund berufen, dessen große Gewissenhaftigkeit in Betreff der Fundorte für schlesische Thiere zu bekannt ist, als daß seine Angaben bezweifelt werden könnten. Dies muß um so mehr hervorgehoben werden, da in Betreff der Strix nebulosa allerdings das Zweifeln nahe liegt. Die Heimat dieser Eule ist Nord-Ammerika, sie geht von Neu-Schottland bis Texas, doch nicht über Amerika hinaus nach Sibirien wie ihre nächste Verwandte, die Strix lapponica, noch weniger ist sie je im nördlichen oder sonst wo in Europa gefunden worden, da nach den Mittheilungen des Herrn Akademiker Brandt selbst die Temminck'sche Angabe nicht auf sicheren Nachweisen beruhen soll. Der Vogel stand unter dem Namen Strix lapponica in der Sammlung, doch lehrt die Vergleichung, daß diese Bestimmung ein Irrthum ist. Das Muster der Zeichnung, die Gestalt der dunkeln Flecken auf dem Gefieder der Unterseite, welche nur in breiten einfachen, nicht in lineargefiederten Schaftstrichen bestehen, die breiten weißen Schwanzbinden, die viel geringere Körpergröße und die geringere Schwanzlänge gegenüber den Flügeln, sowie die Dreizahl der dunkeln Kreislinien um das Auge sprechen dafür, daß diese Eule nicht die Strix lapponica, sondern die wirkliche nebulosa ist. Als Geber ist Herr Nohr genannt, und wegen des näheren Fundorts befragt, hatte sich Herr Dr. Rotermund dahin geäußert, daß sie bei Oswitz geschossen sei. In dem gedruckten Kataloge des Museums (1832) steht nur ein Exemplar aus Nordamerika verzeichnet, welches auch noch in der Sammlung existirt. Das in Rede stehende muß also nach dieser Zeit, auch nach dem Erscheinen der Gloger'schen Fauna dem Museum einverleibt sein, und es wäre höchst wünschenswerth, von Herrn Nohr selbst oder über denselben etwas Näheres zu erfahren, um vollkommen sicher zu sein, daß wir es hier in der That mit einem bis zu uns verirrten Amerikaner zu thun haben. Das Exemplar von dem großen Schreiadler (Aquila clanga), der erst in neuerer Zeit von dem Aq. naevia Gm. getrennt ist und im östlichen Europa, namentlich den Wolgagegenden, vielleicht ausschließlich, und nicht wie sonst mit naevia zusammen vorkommt, ist nur ein jüngerer Vogel, und wäre ein erwachsener dem Museum der Vergleichung wegen höchst willkommen. Daß das mittlere Waldhuhn (Tetrao medius) nicht eine eigene Art, sondern ein Bastard von Auer- und Birkhuhn sei, haben die schwedischen Naturforscher schon lange behauptet, und wird jetzt ziemlich allgemein angenommen. Es findet sich nur, wo beide Arten neben einander vorkommen, man hat nirgend besondere Balzplätze desselben entdeckt, nie Fortpflanzung beobachtet. Das Exemplar, welches das Museum Herrn Oberforstmeister von Pannewitz verdankt, ist, wie die meisten, ein Männchen, hat den schwach ausgeschnittenen Schwanz des Birkhuhns, den schwarzen Schnabel und das schwarze Gefieder des Birkhahns, aber nicht mit blauem, sondern violettem Schiller: die Flügel haben nicht die weiße Binde wie bei diesem, vielmehr Zeichnung und Färbung wie beim Auerhahn, auch sind die Kehlfedern verlängert und der rothe warzige Streif über dem Auge erreicht nicht die Höhe des Scheitels. Man kennt übrigens auch Bastarde von Birk- und Schneehuhn (Lacypus saliceti). Was endlich die Zwergscharbe (Halieus pygmaeus) anlangt, so ist dies ein südöstlicher Vogel, der am caspischen und schwarzen Meere wohnt, sich aber auch noch in den großen Sümpfen der österreichischen Militärgrenze findet. Von mehreren Exemplaren, welche Herrn J. M. Scholtz bei Althof-Naß unweit Pirscham zu Gesichte kamen, ist nur dieses eine dem Museum übergeben worden, ein jüngerer Vogel.

Professor Dr. F. Römer legte der Gesellschaft ein Exemplar des neu erschienenen Werkes: Siluria, the History of the Oldest Fossiliferons Rocks and their fonnolations etc. by Sir Rod. Impey Murchison third Edition, London 1859 vor und erläuterte dessen hohe Bedeutung für die Kenntniß der ältesten versteinerungsführenden Schichten. Unter den Erweiterungen, welche das Werk in der neuen Auflage erfahren hat, wurde als vorzugsweise wichtig die Aufnahme sämmtlicher Tafeln mit organischen Resten aus dem früheren Hauptwerke desselben Verfassers: The Silurian System bezeichnet. Zum erstenmale ist auch in dem Werke (pag. 155) ein vollständiges Bild von der merkwürdigen Crustaceen-Gattung Pterygotus, welche nach dem erhaltenen Körpertheile eine Länge von 7 bis 8 Fuß gehabt haben muß, gegeben worden. Nach demselben besitzt diese Gattung eine nahe Verwandtschaft mit Eurypterus, wie der Vortragende durch Vergleichung mit den Abbildungen von Eurypterus remipes aus den obersilurischen Schichten der Insel Oesel in der vortrefflichen neuerlichst in Dorpat erschienenen Arbeit von Dr. Joh. Nieszkowsky nachwies. Von der Gattung Pterygotus haben sich übrigens in jüngster Zeit auch in Schlesien Reste gefunden. Rumpf-Segmente und Scheeren nämlich, welche Geh. Rath Prof. Dr. Göppert in den graptolitenreichen Alaun-Schiefern von Herzogswalde bei Silberberg entdeckte, wurden von dem Vortragenden mit Sicherheit als dieser Gattung angehörig bestimmt. Ob die schlesische Art mit der englischen (Pterygotus Anglicus Agass.) specifisch identisch ist, hat sich bei der unvollkommenen Erhaltung der bisher beobachteten Fragmente von Herzogswalde noch nicht feststellen lassen. Sollte sie sich in der Folge erweisen lassen, so würde sich daraus für die genauere Altersstellung der Schichten von Herzogswalde mit Wahrscheinlichkeit ergeben, daß sie in die oberste Abtheilung der silurischen Gruppe auf der Grenze gegen die devonische gehören.

Derselbe Redner legte der Gesellschaft vor: Flötzkarte des westfälischen Steinkohlengebirges in vier Blättern im Maßstabe von 640 Lachter à 1 Zoll. Iserlohn, Julius Bädeker. 1859. In dieser Karte ist ein äußerst reichhaltiges, durch die vieljährigen amtlichen Aufnahmen der Bergbehörden gesammeltes Material zur graphischen Darstellung gebracht worden. Es giebt dieselbe ein so genaues Bild von dem äußerst komplizirten und in den geringsten Entfernungen wechselnden Schichtenbau des zu beiden Seiten des unteren Laufes der Ruhr verbreiteten Steinkohlengebirges, daß eben so in rein wissenschaftlich geognostischer Beziehung, wie für industrielle Zwecke die werthvollste Belehrung aus derselben zu entnehmen ist. Leider entspricht die technische Ausführung der Karte dem inneren Werthe derselben eben so wenig wie dem von der Verlagshandlung dafür geforderten Preise. Die zur Bezeichnung der verschiedenen Gesteine gewählten Farben sind matt und unschön und die Lithographie entbehrt aller Eleganz und Feinheit, wie man sie namentlich bei französischen und englischen Publikationen dieser Art zu sehen gewohnt ist. Der Preis von 6 resp. 10 Thaler erscheint unter diesen Umständen exorbitant und wird eine weitere Verbreitung der Karte verhindern.

Breslau, 1. Juli. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Hummerei Nr. 14 aus unverschlossener Bodenkammer 1 schwarzer Tuchrock, Leib und Schöße desselben mit schwarzer Seide, die Aermel dagegen mit gelbem Zeuge gefuttert, sowie 1 schwarze Buckskinweste. Roßmarkt Nr. 13 1 polirter Tisch von Birkenholz.

Gefunden wurde: 1 schwarzseidene Mantille. 1 Portemonnaie mit einer kleinen Summe Geld. 1 Schlüssel.

Angekommen. Ihre Durchl. Frau Gräfin Grobowska, geb. Prinzessin Lubomirska mit Tochter aus Warschau. — Ihre Excell. Staatsraths-Wittwe Sophie v. Olive aus Warschau. K. russ. Artill.-Kapitän Gutsbesitzer Dimitritsch v. Nejolow aus Smolensk. — Hauptmann im Garde-Reserve-Reg. v. Schickfuß aus Berlin. — Gen.-Major v. Frobel aus Neisse. (Pol.-Bl.)

---

* **Bunzlau,** 30. Juni. [Queckbrunnen. — Konzert. — Spaziergang.] Unsere Stadt, die zu allen Zeiten ein Bild geschäftigen Treibens und geselligen Lebens war, wurde in Folge der militärischen Aushebungen in den letztverflossenen Wochen noch belebter, als sonst. Ueberhaupt bietet die hiesige schöne Umgegend in der lieben Frühlings- und Sommerzeit so viele angenehme Besuchsplätze dar, daß die Einwohnerschaft oft in zahlreichen Massen ihnen zueilt und sich in der schönen Natur ergötzt und zerstreut. Die Fluren prangen in ihrem frischen Grün und alle Felder geben die Hoffnung auf eine reiche Ernte. Selbst der in der Nähe des königlichen Waisenhauses belegene Queckbrunnen, ein für Kranke äußerst stärkender Quell, der, wie oft ein werthvolles Gemälde in einem unverzierten und kunstlosen Rahmen der Einwohnerschaft vor Augen steht, und dem wir von Herzen die liebevolle Aufmerksamkeit der für Verschönerung der Promenaden so anerkennenswerth sorgenden Kräfte erwünschen möchten, erfreut sich trotz seines einfachen Gewandes doch des täglichen Besuches stärkungsbedürftiger Einwohner. Vielleicht bringt ihm einmal die Zukunft eine Anerkennung und Geltung außer- und innerhalb der städtischen Mauern.

Am 27. d. M. wurde dem hiesigen musikliebenden und zum größten Theile musikbefähigten Publikum von einem jungen Talente auf musikalischem Gebiete, Herrn Otto Göldner, der sich in Dresden und Leipzig bei Wieck und Kullack als Pianist und Komponist, in der Komposition für gemischte Chöre, Männerchöre und Instrumentalbegleitung ausgebildet hat, ein seltener Genuß zu Theil. Der zu den schönsten Hoffnungen berechtigende Künstler, welcher hier einige Monate im elterlichen Hause zugebracht hat und zur ferneren Ausbildung nochmals nach Berlin eilt und uns daher bald verlassen wird, lieferte im Saale des Adler-Hotel's die Proben seines großen Talentes durch die Aufführung eines nach Haydnscher Manier angelegten, sich durch Melodienreichthum, reizende Wendungen und Schattirungen auszeichnenden Trio's in F-dur, das sowohl Laien, wie Musiker, sehr befriedigte, an das sich zwei Klavierpiecen, wovon namentlich das Hummelsche Rondeau (A-dur, Op. 56) sehr gefiel, anschlossen, und worin wir nur die größte Meisterschaft und feinste Nüancirung, welche diese Quartettbegleitung charakterisirt, hervorheben können. Nach diesem Kunstgenusse führte uns Herr Otto Göldner seine herzgewinnende Komposition: „Ein Sommerabend" unter dem lautesten Beifalle der Anwesenden vor. Der Künstler hat zu derselben die Dichtuug des Herrn Jonathas benutzt; der Dichter selbst trug die zwischen den gemischten Chören, Männerchören und Soli's liegende Deklamation ansprechend vor. Der so einfache und natürliche Schnitterchor, das Abendlied und der Schlußchor im Mendelssohnschen Stile, sind meisterhaft gelungene Kompositionen. Ein Glück war es für Herrn Otto Göldner, daß geschätzte Dilettanten, wie auch namentlich unser Direktor des Gesang-Vereins, Herr Knauer, durch ihre excellenten Leistungen in der Musik den Werth der Komposition zur Anschauung brachten. Die Männerchöre, wie die Solokräfte, denen wir hiermit unsern besten Dank zu zollen uns veranlaßt finden, und deren ferneres Wirken wir uns nur wünschen können, wurden mit der lebhaftesten Anerkennung des Publikums, das noch oft derartige Genüsse beanspruchen möchte, belohnt.

Der am 28. d. M. von der evangelischen höhern Stadt- und Töchter- und der Bürger-Schule nach Neu-Warthau, Uttig, Klitschdorf, Eichberg und näher liegenden Oerter unternommene Spaziergang hat nicht nur der Jugend, sondern auch dem für Schulinteressen lebenden Theile der Einwohnerschaft einen großen Genuß bereitet. Die Feier des Festes hinterließ bei Alt und Jung eine durchaus befriedigende Erinnerung.

= n = **Hirschberg,** 30. Juni. [Unglücksfälle.] Gestern Abend ertrank beim Schwemmen der Pferde im Zacken, oberhalb der Lannte'schen Bleiche, der Kutscher des Hrn. Maurermeister Jeke dadurch, daß er in der großen Tiefe (beim Güntherschen, ehemaligen Schreiberschen Bauergute in Cunnersdorf) mit den Pferden angelangt, plötzlich das eine derselben sich warf und der Unglückliche unter dasselbe so kam, daß er nicht mehr auf der Oberfläche des Wassers gesehen wurde. Rathlos stand man am Ufer bis nach ungefähr 10 Minuten ein Soldat erschien, der, ein tüchtiger Schwimmer, augenblicklich sich ins Wasser stürzte und nach wiederholtem Versuch und aller Kraftanstrengung den Ertrunkenen auffand und endlich an das Ufer brachte. Wiederbelebungsversuche waren fruchtlos; der Retter war leider 10 Minuten zu spät gekommen! Der Ertrunkene wird als ein braver rechtlicher und ehrenhafter Mensch von seinem Dienstherrn und allen andern sehr bedauert. — In diesem Augenblicke, Nachmittag 4 Uhr, ist man noch immer beschäftigt, den Schuhmacher Weimann aus Bolkenhain, welcher gegenwärtig in Straupitz als Landwehrmann bei der 5. Kompagnie steht, und heute Mittag um ¼1 Uhr sich im Bober beim straupitzer „Kretscham" badete und dabei in eine Untiefe gerieth und ertrank, aufzufinden. Als sich das Unglück ereignete, war der Hauptmann der 5. Kompagnie der Ersten Einer, welcher zur Rettung sich ins Wasser stürzte; alle Versuche waren jedoch vergeblich. Jetzt hat man die Schleusen gezogen, um die Auffindung des Verunglückten (Familienvater) zu ermöglichen. — Hr. Prediger Uhlig aus Magdeburg traf heute, wie bereits gemeldet, hier ein und hielt vor einer zahlreichen Versammlung im Saale des Gasthofes zu Neu-Warschau von 1 bis 3 Uhr einen religiösen Vortrag, über das Wesen der „freien Gemeinden" sprechend, indem er namentlich hervorhob, daß die Religion frei sein müsse. Darum nenne sich die Religionsgesellschaft der er (Uhlig) angehöre, „freie Gemeinde." Die Religion derselben müsse also „frei sein", so wie ihre Lehre, ihre Formen und Gebräuche und ihre Gemeindeeinrichtungen u. s. w.

---

§§ **Schweidnitz,** 30. Juni. [Zur Tages-Chronik.] Vorgestern und gestern gewann zu zwei verschiedenen Tageszeiten unsere Stadt ein sehr kriegerisches Aussehen. Am ersteren Tage wurde am frühen Morgen, an letzterem am späten Abend ein Festungsmanöver ausgeführt. — Ein Theil unserer Garnison wird uns nun binnen Kurzem verlassen. Das Musikchor des 2. Bataillons des 6. Infanterieregiments, welches als zum 5. Armee-Corps gehörig, zum Abmarsch bestimmt ist, hat in diesen Tagen bereits seine letzten Garten-Konzerte veranstaltet. Für die musikalischen Unterhaltungen werden wir also demnächst auf die am hiesigen Orte befindlichen nicht militärischen Kapellen angewiesen sein. — Der Frauen- und Jungfrauen-Verein

hiesiger Stadt zur Unterstützung armer Soldaten-Familien und verwundeter Krieger, hat sich bereits mit der offenen Bitte an die Bewohner der Stadt gewandt, nach eingetretener Mobilmachung und für den Fall eines Krieges zur Verfolgung der Zwecke, die er anstrebe, ihn mit regelmäßigen monatlichen Beiträgen zu unterstützen. — Für die freiwillige Anleihe sind bei dem hiesigen königl. Kreis-Steuer-Amte, was wir noch nachträglich bemerken, etwa 28000 Thlr. gezeichnet worden. Die regste Betheiligung war von Seiten der Stadt, bei Weitem geringer als die der Rustikalen. — Am heutigen Morgen fand unter angemessener Feierlichkeit in der evangel. Dreifaltigkeitskirche die alljährlich wiederkehrende Vertheilung der Legatbibeln statt. — Der Bau der katholischen Stadtschule scheint in Anbetracht der jetzigen Verhältnisse, bei der Ungewißheit wegen der nahen Zukunft, vorderhand aufgeschoben zu sein. — In nächster Woche nimmt die dritte Schwurgerichtsperiode in diesem Jahre ihren Anfang. Die Assisen werden diesmal etwa 10 Tage dauern.

-t- **Friedland i. Schl.,** 30. Juni. [Marktverkehr. — Sonntagsarbeiten. — Thierquälerei.] Der gestern und heute hier abgehaltene Markt hat auch hier dargethan, in welchem Maße aller Verkehr darnieder liegt. Alle den Markt beziehenden Verkäufer sind meisthin auf die österreichischen Grenzbewohner angewiesen; nachdem aber die österreichischen Banknoten bei uns bis auf 13 Sgr. heruntergegangen sind, den böhmischen Marktbesuchern ein anderes Geld nicht zu Gebote steht, und bei jeder Banknote ein Verlust von 7 Sgr. erwächst — so konnte es nicht fehlen, daß Verkäufer aller Art den Markt mit gefüllten Kisten verlassen mußten. — Eines hier herrschenden, fortlaufenden Mißbrauchs, und einer zur Gewohnheit gewordenen, empörenden Thierquälerei, soll diesmal auf diesem Wege Erwähnung geschehen. Es vergeht kein Sonn- oder Festtag, an welchem nicht vom Morgen bis Mittag an der breiten Verkehrsstraße Arbeiten verrichtet werden, welche dem Werkeltag angehören. Färber und Leimsieder führen in der genannten Zeit gefärbte Waaren und Thierabfälle an den Bach, um das nothwendige Spülen und Reinigen vorzunehmen; unbekümmert um die Hunderte von vorübergehenden, einheimischen und fremden Kirchengänger. Zu derselben Zeit vor den Thüren und am Brunnen Gefäße zu reinigen, gehört nicht mehr zum Auffälligen. Der scheußlichsten Thierquälerei sind die armen Gänse preisgegeben; ihnen werden alljährlich auf unbarmherzige Weise die Federn in einem Maaße ausgerupft, wie nur der erbarmungslose Eigennutz dies handhaben kann. Wochenlang sieht man diese beklagenswerthen Geschöpfe nackend, mit hängenden Flügeln umhergehen. Wie denkbar, verkümmern die Thiere in Folge der ihnen zugefügten Mißhandlung sehr, und es liegt außer aller Frage, daß man den erzielten Gewinn mit dem Verluste an spezifischer Schwere, Federreichthum und der Federschönheit erkauft, welches alles bei ordnungmäßiger Pflege ohne diese Marter von selbst erreicht wird. Dies alles wird auch von Vielen erkannt, aber dennoch dem langgewohnten Barbarismus gehuldigt.

=o= **Strehlen,** 30. Juni. [Das Frohnleichnahmsfest] wurde hierselbst in diesem Jahre — das erstemal seit Jahrhunderten — im Freien gefeiert. Angeregt durch den Stadtpfarrer Emmerich war eine Sammlung bei der katholischen Gemeinde veranstaltet worden, deren reicher Ertrag für Beschaffung von 4 Altären und der nöthigen Dekoration verwendet wurde. Die Altäre waren im Weichbilde der Kirche aufgestellt, so daß die Prozession von dem einen Eingange zur Kirche bis zu dem andern sich bewegte. Die Gemeinde war sehr zahlreich versammelt. — Gestern wurde die Kirchenfeier des strehlener Missions-Hilfs-Vereins begangen. Der Gottesdienst begann Vormittags um 9 Uhr und bestand in der Liturgie, Kirchenmusik, Bericht über die Missions-Angelegenheiten, vorgetragen von dem Pastor Rudolph aus Mollwitz, Predigt, gehalten von dem Pastor Heiber aus Peterswaldau, Gesang und Schlußgebet mit Segen, gehalten von dem Pastor Thiel aus Weigwitz. Die Kirche war von Andächtigen ganz gefüllt. Nach dem Gottesdienste wurden freiwillige Beiträge an den Ausgängen der Kirche von den Geistlichen und anderen Mitgliedern des Missions-Vereins gesammelt. — Die königl. Regierung hat auf Antrag unseres Magistrats genehmigt, daß die nach Bildung des Reservefonds der Sparkasse noch verbleibenden Ueberschüsse stets zu wohlthätigen Zwecken für hiesige Kommune verwendet werden dürfen, doch ist über die Art der Verwendung stets ein gemeinsamer Beschluß beider städtischen Kollegien nöthig, welcher der Genehmigung des königl. Ober-Präsidiums unterbreitet werden muß. — Die Korn-Ernte steht in etwa drei Wochen zu erwarten. — Der Rittergutsbesitzer v. Pacensky auf Kreuzberg ist vom Kreistage zum Landesältesten gewählt worden. — Direktor Koch vom hiesigen kgl. Kreis-Gericht präsidirt abermals der nächsten Session des Schwurgerichtshofes zu Brieg.

II. **Dyhernfurth,** 30. Juni. [Lehrerconferenz.] Die erste diesjährige Lehrerconferenz der vereinigten Parochien Dyhernfurth, Auras und Riemberg ward gestern abgehalten. Es fehlten bei derselben 6 Mitglieder, und 13 waren überhaupt anwesend. Die Conferenz belebte durchweg ein reger und frischer Geist. Nach Gebet und Gesang hielt Herr Organist Auras eine Katechese über die 2te Bitte mit den versammelten Schülern der Oberklasse; sie gab ein klares Bild darüber, wie nach den Forderungen der Regulative katechetische Stücke behandelt werden müssen. Es wurden zwar bei der hierauf folgenden Debatte einige Ausstellungen gemacht, wobei zuletzt von der Hauptsache abgeschweift wurde; doch mußte die ganze Katechese schließlich als etwas Mustergiltiges bezeichnet werden. — Herr Pastor Riebel als Vorsitzendes trug hierauf einen selbst entworfenen Lehrplan für die Unterklasse einer Volksschule auf einen zweijährigen Turnus berechnet, vor und forderte die Versammlung auf, ihr Gutachten darüber abzugeben, ob die Forderungen zu hoch gestellt seien. Der Entwurf war wohl durchdacht und bekundete ein genaues Vertrautsein mit den Schulverhältnissen; die Ziele mußten einigemale als unerreichbar für Landschulen gelten, doch war die Arbeit eine mühsame und dankenswerthe. Sie soll in Kurzem dem königl. Superint. Hrn. Fischer zu Winzig auf Erfordern vorgelegt werden. — Nach Vollziehung des Conferenz-Protokolls wurde die Versammlung um 2 Uhr Nachm. geschlossen und man begab sich zu einem gemeinschaftlichen Mittagsmahle bei A. Spitze. Gesellige Unterhaltung und Gesangsübungen setzten das kollegialische Zusammensein noch einige Stunden fort. Zum 13. Juli findet die 2te Conferenz in Riemberg statt.

§ **Glaz,** 29. Juni. [Verschiedenes.] Nachdem hier die diesjährige Heuernte gegen 8 Tage hindurch in Folge regnerischen Wetters verzögert worden war, wird solche nunmehr wieder lebhaft fortgesetzt, und dürfte dieselbe bei anhaltend schönem Wetter, wegen der großen Menge des Grases, unter 8 Tagen kaum zu beenden sein. Größer, als dies Jahr, ist hier der Heuertrag wohl nicht bald gewesen. Durch die letzten fruchtbaren Gewitterregen sind unsere üppigen Getreidefelder wieder neu gestärkt worden, namentlich haben die Sömmerung und die Hackfrüchte dadurch diejenige Kraft erhalten, welche zum weiteren Gedeihen eben nur noch gewünscht werden konnte. Der Roggen und Weizen ist überaus körnerreich; ein Gleiches verspricht die Gerste. Dagegen geräth das Geschäftsleben immer mehr ins Stocken. — Das Geld, welches in den letzten vorangegangenen Jahren, mehr den Landbewohnern für die ihnen zu hohen Preisen bezahlten landwirthschaftlichen Erzeugnisse zufloß, wird jetzt von diesen möglichst zurückgehalten und jede Ausgabe davon sorgfältigst vermieden. Dazu kommt noch, daß jetzt die Einziehung der ausstehenden Forderungen unserer Geschäftsleute und Gewerbetreibenden durch die eingetretenen Verhältnisse sehr erschwert ist, weil einentheils der Geldmangel schon im Allgemeinen immer fühlbarer wird, anderntheils aber auch Viele dem baldigen Zeitpunkt entgegensehen, wo sie ihren Gläubigern vielleicht aus den Augen zu kommen Gelegenheit finden werden und daher die Entlastung ihrer Schuldkontis für überflüssig halten. Wenn man bedenkt, daß leider hier, wie überall, das Kreditgeben der Gewerbetreibenden und Geschäftsmänner in Folge der großen Konkurrenz fast unvermeidlich geworden ist, so läßt sich leicht beurtheilen, wie hart wohl Mancher bei den schon jetzt eingetretenen Verhältnissen betroffen wird. Wenn auch der ärmere, gewöhnliche Mann, seine Bedürfnisse fast immer baar bezahlen muß, so glauben doch Viele, welche ein gewisses Ansehen besitzen, ein besonderes Vorrecht zu haben, den Kredit armer Gewerbetreibenden und Geschäftsmänner bis aufs Höchste in Anspruch zu nehmen. — Zu dem am 3. und 17. Juli hier stattfindenden diesjährigen Königsschießen werden viel Anstalten getroffen, von denen sich wieder eine große und würdige Festlichkeit erwarten läßt. — Gestern hielt die hiesige neue Ressource ein gemüthliches Sommer-Vergnügen in der, von dem Brauermeister Benedix seit Kurzem erworbenen und wieder in guten Ruf kommenden Brauerei zu Altwilmsdorf ab.

□ **Oppeln,** 29. Juni. [Für die hilfsbedürftigen Familien unserer Wehrmänner!] In Folge der, seitens Ihrer Majestät der Königin unterm 16. d. M. ergangenen Aufforderung, hat sich kürzlich hier auf Anregung und unter Leitung der Frau Regierungs-Präsident von Viebahn ein Lokal-Verein zur Unterstützung der Familien der, wegen der gegenwärtigen Kriegsbereitschaft und Mobilmachung einberufenen Mannschaften gebildet. Die lebhafte Betheiligung des Publikums an den Zwecken des Vereins, läßt schon jetzt eine höchst erfreuliche Wirksamkeit desselben erwarten, die überdies ihre sicherste Garantie in dem Namen der hochverehrten Frau findet, die während der kurzen Zeit ihres Hierseins sich bereits das allgemeine Vertrauen erworben hat.

[Notizen aus der Provinz.] * Jauer. Nächsten Sonntag, den 3. Juli, wird Herr Platzmajor a. D. v. Berg zum Besten bedürftiger Familien der einberufenen Landwehrmänner eine dramatische Vorlesung im Saale der Brauerei zu Semmelwitz halten. Ferner zeigt derselbe an, daß Ihre Majestät die Königin die Dedication der von ihm verfaßten Dichtungen mit der Bestimmung angenommen hat, daß der Ertrag nach Abzug der Druckkosten den unter Allerhöchstihrem Protektorate stehenden Wohlthätigkeits-Anstalten zufließe. — Unser „Wochenblatt", das in sehr lobenswerther Weise fortfährt, sich mit lokalen Gegenständen zu beschäftigen, schildert die Scenen, welche die hiesigen kriegerischen Vorbereitungen hervorgerufen haben. Nun sind die Barrieren vor dem Zeughause, welche einige Tage hindurch den von den Strapatzen der Reise ermüdeten Landwehrmännern ein Eden waren, wieder in den Besitz unserer zukünftigen Vaterlands-Vertheidiger gelangt.

+ Bunzlau. Es ist nun festgestellt, daß das zum Besten hilfsbedürftiger Familien eingezogener Landwehrmänner veranstaltete Concert Montag, den 4. Juli, stattfinden wird. Später soll noch Illumination und Feuerwerk das Publikum ergötzen.

△ Görlitz. Bei dem am 27. v. M. hier abgehaltenen Viehmarkte waren 488 Stück Rindvieh, 294 Pferde und 95 Schweine zum Verkauf gestellt. — Wie der „Anzeiger" meldet, begiebt sich Herr Assessor Paul Mitte Juli nach Grünberg, um den dortigen königl. Staatsanwalt zu vertreten. — Herr Oberstlieutenant v. Freyhold, Kommandeur des 6. Landwehr-Regiments, ist hierselbst eingetroffen und hat im Gasthof „zur goldenen Krone" Quartier genommen. — Die Familie Sr. Excellenz des Herrn Generals der Infanterie a. D. v. Prittwitz ist dieser Tage durch einen schweren Verlust hart betroffen worden. Die zweite Tochter Sr. Excellenz, seit einem Jahre etwa mit dem königl. Hauptmann Herrn v. Reibenitz vermählt, ist dieser Tage verstorben. — Am 7. Juli findet im Gasthof „zum Strauß" hierselbst eine General-Versammlung des Seidenbau-Vereines der preußischen Oberlausitz statt. — Nach dem „Tageblatt" erheben sich gegen den von dem Stadtverordneten Bertram eingebrachten Antrag auf Vorlagen wegen Heranziehung der Miether zur Einquartierungslast einige wesentliche Bedenken. Einmal wird die Regierung diese Abänderung kaum gutheißen, andererseits erscheint sie auch um deshalb bedenklich, weil unsere Stadt, sobald sie vereinzelt mit einer solchen Maßregel vorgeht, wohl kaum ohne bedeutende Verluste an Einwohnern bleiben wird. Bei der großen Anzahl von leerstehenden Quartieren ist das wohl zu bedenken, wenn sich auch andererseits nicht leugnen läßt, daß die Heranziehung der Miether zur Einquartirungslast prinzipiell durchaus billig erscheint. — Der seit Montag hier abgehaltene Jahrmarkt ist zwar ziemlich stark besucht, da die Bewohner der Umgegend die Gelegenheit benutzen, um ihre zum Heere einberufenen Angehörigen hier zu sehen, aber es wird allgemein über Geschäftslosigkeit geklagt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* **London,** 28. Juni. [Waaren-Bericht.] **Indigo.** Die Untersuchung der für die nächsten Quartal-Auktionen (12. Juli, prompt 8. Oktober) bestimmten Waare hat in den letzten Tagen ihren Anfang genommen, und es ist nun möglich eine Uebersicht der Quantitäten zu gewinnen, welche sich in den verschiedenen Gattungen den Käufern darbieten dürften.

Es befinden sich unter den bis jetzt deklarirten Parten ca. 6800 Kisten Bengal und ähnliche Sorten, alle Qualitäten enthaltend, welche im In- und Ausland gangbar sind, mit einer starken Proportion defekter und ord. Waare in dem Werth von 5—6 S. pr. Pfd. nach dem durchschnittlichen Mai-Cours. Von den seit Monat Mai hier angekommenen feinern Bengal-Parten wurden in den letzten Wochen mehrere hundert Kisten nach Rußland im Transit verschifft, um welche nun die Auswahl in perfekten Sorten verkürzt ist, dagegen zeigen sich schöne Assortimente unter den von der 1857 und früheren Raccolten noch vorhandenen feinen Serien. Das Verhältniß von neuem (1858) Bengal zu altem (1857 2c.), ist in den bis jetzt im A-Catalog angemeldeten Parten ca. 2600 K., gegen 4200 K., und dieses Verhältniß wird sich vermuthlich nicht viel verändern, da es nicht wahrscheinlich ist, daß noch wesentlich mehr Bengal hinzugefügt werden wird.

Von Kurpah und Madras sind ca. 2900 K. zum Verkauf annoncirt; die größere Hälfte davon besteht in Kurpah, theilweise von europ. Marken, mit gutem Farbegehalt.

Hiesiger Vorrath am 25. d. Mts. 20,333 Kisten und 5160 Seronen, gegen 22,672 K. und 5606 S. gleichzeitig in 1858.

P. S. 100 Ser. Guatimala, heute in Auktion wurden größtentheils verkauft ohne Veränderung im Werth.

Cochenille. Von den heute öffentlich ausgebotenen ca. 450 Ser. ward etwas über die Hälfte hin und wieder eher niedriger begeben; Hond. Silb. 3 S. 2 D. bis 3 S. 10 D., Teneriffe, schw. 3 S. 7 D. bis 4 S., Silb. und halbschw. 3 S. 3 D. bis 3 S. 6 D., schw. Mexic. 3 S. 7 D. bis 3 S. 9 D. pr. Pfd.

Zucker. Nach den starken Ankäufen in v. W. ist unser Markt nun stiller geworden, und von den heute in Auktion gewesenen 1360 F. und 6000 S. engl. Col.-Sorten fand nur etwa die Hälfte zu kaum behaupteten Preisen Nehmer. Schwimm. sind 380 K. und 600 S. gut braun Bahia pr. „Eudora", voll versichert, zu 25 S. pr. Ctr. für Schweden abgeschlossen, ferner für die Elbe 2500 S. braun Pernamb. pr. „Adolph", zu 21 S. 9 D., Assecuranz frei von Part. Havarie.

Kaffee. In Auktion gingen heute 460 F. und 1370 S. farbig Ceylon zu dem bisherigen Werth von 68 S. 6 D. bis 78 S. pr. Ctr. Private zahlte man für 500 S. reel ord. 53 S. 6 D.

* **London,** 28. Juni. [Waaren-Bericht.] **Baumwolle.** In Liverpool stille, gestrige Ankäufe dort 6000 B. Hier sind nur 100 B. Fair Dhollera zu 5 D. pr. Pfd. begeben.

Reis. Umsätze seit v. P, ca. 5000 B. ohne Aenderung im Werth, sehr ord. Rangoon 7 S. 3 D. bis 7 S. 6 D., gut mittel weiß Bengal 11 S. pr. Ctr.

Salpeter. Engl. raff. 46 S. 6 D. bis 47 S. pr. Ctr. Für Bengal wenig Frage, Werth aber behauptet.

Gewürze. Piment mäßig begehrt; 160 S. mittel Qual. bedangen 3 D. pr. Pf. **Pfeffer** fest; 2000 S. in Auktion gingen zu $4\frac{3}{8}$ D. für Sumatra, und $4\frac{1}{2}$ D. für Aleppi.

Thee. Kleine Umsätze in „Common Congou" zu 15 D. pr. Pfd.

Metalle. Zinn gefragter; für Straits ist 130 S. pr. Ctr. gezahlt, für Bancas fordert man 133 S. **Zink** stille: nomin. Werth 19 Pfd. St. pr. Ton.

Oele. Lein fester zu 29 S. pr. Ctr. in loco und 28 S. 3 D. ab Hull. In **Cocos-Nuß** mehr Umsatz, Ceylon 40 S., Cochin 42 S. bis 42 S. 6 D.

Talg unverändert; 55 S. 9 D. pr. Ctr. in loco, 56 S. 9 D. für die letzten drei Monate d. J.

§ **Breslau,** 1. Juli. [Börse.] Das Geschäft an heutiger Börse war minder belebt, die Stimmung jedoch ziemlich fest. Von österr. Effekten gingen Creditaktien niedriger, während National-Anleihe den gestrigen Cours behauptete und Banknoten sogar ½ Prozent höher waren. Fonds und Aktien ziemlich unverändert.

Im Wechsel-Geschäft war es heute still. Kurz Hamburg wurde Einiges zu $149\frac{5}{8}$ gehandelt, blieb aber zuletzt Br., 2 Mt. Hamburg blieb zu 149 Geld. Kurz englisch sehr gesucht, lang englisch mit 6. $15\frac{1}{4}$ bezahlt. Wien 2 Mt. Anfans $68\frac{1}{2}$ Geld, später nur 68 Geld.

§§ **Breslau,** 1. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] **Roggen** fest; Kündigungsscheine — —, loco Waare 30 Thlr. bezahlt, pr. Juli $31\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, Juli-August $30\frac{1}{4}$—$30\frac{3}{4}$—31 Thlr. bezahlt, August-September $30\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, September-Oktober $30\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., Oktober-November — —, November-Dezember — —, April-Mai 1860 — —.

Rüböl matt und geschäftslos; loco Waare $9\frac{5}{6}$ Thlr. Br., pr. Juli $9\frac{5}{6}$ Thlr. Br., Juli-August $9\frac{2}{3}$ Thlr. Br., August-September $9\frac{1}{2}$ Thlr. Br., September-Oktober $9\frac{1}{3}$ Thlr. Br., Oktober-November $9\frac{1}{3}$ Thlr. Br., November-Dezember $9\frac{1}{3}$ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus etwas matter; pr. Juli $8\frac{1}{8}$—8 Thlr. bezahlt, Juli-August $8\frac{1}{8}$ - 8 Thlr. bezahlt, August-September $8\frac{1}{4}$—$\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt, September-Oktober — —, Oktober-November — —, November-Dezember — —.

Zink loco und Lieferung $5\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt.

≅ **Breslau,** 1. Juli. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Durch flaue auswärtige Berichte mit niedrigeren Notirungen war auch unser heutiger Markt für sämmtliche Getreidearten in sehr träger Haltung; die Zufuhren und Angebote von Bodenlägern waren mittelmäßig, an Kauflust fehlte es und die Preise waren niedriger; am verkäuflichsten waren wiederum gute und mittle Sorten gelber Weizen ohne Bruch. Unsere heutigen Notirungen sind:

Weißer Weizen	75—80—85—92	Sgr.	
dgl. mit Bruch	45—50—60—65	"	
Gelber Weizen	66—70—75—81	"	
dgl. mit Bruch	45—50—55—60	"	nach Qualität
Brenner-Weizen	35—38—40—42	"	
Roggen	37—39—43—46	"	und
Gerste	30—32—35—40	"	
Hafer	28—32—36—40	"	Gewicht.
Koch-Erbsen	55—60—62—65	"	
Futter-Erbsen	48—50—52—53	"	
Wicken	40—45—48—50	"	

Von Oelsaaten war nur Winterrübsen gut offerirt und wurde mit 56—59—61—63 Sgr. nach Qualität und Trockenheit bezahlt.

Rüböl flau und geschäftslos; loco und pr. Juli $9\frac{5}{6}$ Thlr. Br., Juli-August $9\frac{2}{3}$ Thlr. Br., August-September $9\frac{1}{2}$ Thlr. Br., September-Oktober $9\frac{1}{3}$ Br.

Spiritus matter, loco $8\frac{2}{3}$ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten in beiden Farben ohne Umsatz und die Notirungen nominell.

Rothe Saat $10\frac{1}{2}$—$11\frac{1}{2}$—12—$12\frac{3}{4}$ Thlr.	
Weiße Saat 18—20—21—22 Thlr.	nach Qualität.
Thymothee 13—$13\frac{1}{3}$—$13\frac{2}{3}$—14 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 1. Juli. Oberpegel: 14 F. 4 Z. Unterpegel: 1 F. 10 Z.

Mannigfaltiges.

[Die Napoleoniden.] Die „Frkf. Postztg." verbürgt die Wahrheit folgender Anekdote. Ein ehemaliger Page des Exkönigs von Westfalen besuchte Jerome unnöthigerweise wieder in Paris, wo sie sich miteinander über vergangene Tage unterhielten. Eines Tages trat während einer solchen Unterredung Prinz Napoleon in das Kabinet seines Vaters. Nachdem Jerome den General seinem Sohn vorgestellt, und dabei bemerkt hatte, daß er hier einen von den ihm treugebliebenen „Hessen" sehe (Jerome irrte sich dabei übrigens in der Nationalität des Herrn v. X.), fuhr Prinz Napoleon in heftigstem Zorn auf: „Sie, mein General mögen ein wackerer Mann sein, aber Ihre Landsleute sind Schelme (des infames), welche meinen guten Vater auf das Schändlichste verrathen haben. Aber sie mögen sich hüten! So gewiß es eine Gerechtigkeit in der Geschichte giebt, wie Sie an meinem Vetter sehen, so gewiß werden wir diesen Verrath noch blutig rächen. Wir Napoleoniden haben nichts vergessen, aber wir haben etwas gelernt — warten. Wir warten bis der richtige Zeitpunkt kommt, und ich sage Ihnen, er wird kommen. Dann aber soll ganz Deutschland zitternd zu unsern Füßen liegen!" Unter den heftigsten Exklamationen über die „Undankbarkeit und Treulosigkeit", welche Preußen und das übrige Deutschland gegen seinen Vater und seinen Oheim bewiesen habe, stürzte er zur Thür hinaus. Jerome hatte vergeblich versucht, seines Sohnes brausenden Redestrom zu unterbrechen, und eben so vergeblich bemühte er sich, seinen ehemaligen Diener zu beruhigen, der in patriotischem Zorn, den Hofmann ganz vergessend, mit der Hand an den Degen fuhr. Solche Aeußerungen werfen jetzt ein eigenthümliches Licht auf die Lage.

* [Die Beschaffung des ärztlichen Personals in Kriegszeiten.] Ein Vergleich der von den verschiedenen Krieg führenden Staaten gemachten Anerbietungen zur Beschaffung des nöthigen ärztlichen Personals, ergiebt eine sehr verschiedene Bemessung der gewährten Vortheile dieser ärztlichen Stellungen: 1) Der französische Kriegsminister erläßt einen Aufruf an junge Aerzte und Studenten. Um eine gewisse Anzahl Untergehilfen (sous-aide) für die Ambulanzen der Armee zu erhalten, müssen sich die Studirenden einer Prüfung über die Elemente der Physiologie, und kleinen chirurgischen Operationen unterwerfen. Sie erhalten den Rang eines auf Kriegsfuß gesetzten Untergehilfen, Gehalt von 1800 Fr. (480 Thlr. pr. C.), entsprechende Ration und 400 Fr. Equipirungsgelder; 2) der Statthalter von Niederösterreich, Fürst Lobkowitz, hat eine Aufforderung an ausländische, deutsche Civilärzte erlassen, zum Eintritt in die k. k. Armee für die Dauer des Krieges. Promovirte Aerzte treten als k. k. Oberärzte ein, müssen gesund, unter 40 Jahr alt sein, und wenn verheirathet, einen Pensionsverzicht ihrer Gattinnen einreichen. (!) Oberärzte erhalten beim Eintritt 200 Fl., Wundärzte als Unterärzte 140 Fl., wenn sie in das Feld kommen, überdies den Beitrag zur Kriegsausrüstung. Wollen die betreffenden nach beendigtem Kriege im österreichischen Dienste verbleiben, so müssen sie sich den dortigen Staatsprüfungen späterhin unterwerfen. (!) Die österreichischen Bedingungen für Aerzte sind knapper und engherziger bemessen, als jene für französische Studenten. Die Aufforderung des kgl. preuß. General-Stabsarztes der Armee ist bei weitem würdiger, und es wird in dem Augenblicke des Krieges das freie wissenschaftliche Studium der Universitäten seinen Triumph über die militärärztlichen Akademien feiern, insofern letztere in den meisten Staaten außer Stande sind, den Bedarf an Militärärzten zu decken. Sehr zu beherzigen scheint auch ein Vorschlag der „Allgem. medizinischen Ztg.," dahin lautend, bei eintretendem Kriege alle Militärärzte ohne Ausnahme aus den Garnisonen und den stabilen Lazarethen zu nehmen. Die betreffenden ärztlichen Funktionen werden auch von den nicht militärpflichtigen, ansäßigen Civilärzten mit Hingebung und Berufstreue zum Wohle des Vaterlandes und des Heerwesens ausgeübt werden.

Abend-Post.

Frankfurt a. M., 29. Juni. Dem Vernehmen nach sind für den Prinz-Regenten von Preußen die erste und die zweite Etage des Hotels „zum russischen Hof" vom 5. Juli an auf längere Zeit in Miethe genommen worden. Abtheilungen des preußischen Garde-Corps sollen, wie es heißt, für den 15. Juli hier erwartet sein, und das Hauptquartier des Prinz-Regenten von Preußen zunächst in unsere Stadt verlegt werden. (L. Z.)

Wien, 30. Juni. Der Juni-Ausweis der österreichischen Nationalbank ist heute erschienen. In den entscheidendsten Posten desselben sind gegen den Stand Ende Mai erhebliche Veränderungen eingetreten. Der Baarvorrath, welcher im vorigen Monat nach einem Rückgang um 11 Millionen Gulden noch 90 Millionen Gulden betrug, ist während des Juni um weitere 10 Millionen Gulden auf 79,785,997 Fl. gefallen; dagegen ist der Banknotenumlauf, der sich während des Mai bereits um $52\frac{3}{4}$ Millionen Gulden auf $429\frac{1}{4}$ Millionen Gulden gesteigert hatte, um fernere $24\frac{1}{2}$ Millionen Gulden auf 453,752,407 Fl. gestiegen. Die Erklärung zu dieser Abnahme des Baarvorraths und Zunahme des Notenumlaufs ist in den Ziffern gegeben, welche die durch kaiserliche Entschließungen angeordneten Finanz-Operationen des Staates mit der Bank betreffen. Auf jenes Anlehen von $133\frac{1}{3}$ Millionen Gulden nämlich, welches die Finanzverwaltung bei der Bank mittelst Verpfändung von 200 Millionen Gulden 5procentiger Staatsschuld-Verschreibungen und Beleihung mit zwei Drittheilen ihres Nominalwerthes in Banknoten aufnimmt, hat die Finanzverwaltung im Laufe des Juni 34 Millionen Gulden erhoben, so daß unter Hinzurechnung der 54 Millionen Gulden, welche auf dieses Anlehen von der Bank bereits im Mai ausgefolgt worden sind, nun 88 Millionen Gulden bezahlt sind, und für die Finanzverwaltung jetzt noch $45\frac{1}{3}$ Mill. Gulden Noten verfügbar bleiben. Gleichzeitig hat die Bank auch auf den noch nicht begebenen Theil der englischen Anleihe von 1859, wie im Mai 10 Millionen Gulden, so auch im Monat Juni einen Vorschuß von gleicher Höhe in Silber gegeben, so daß hieraus allein die stattgefundene Verminderung des Baarschatzes hergeleitet werden darf. Andererseits hat in den „anderen Activen" eine Vermehrung um 1,441,450 Fl. stattgefunden, welche andeutet, daß sich der Besitz der Bank an ausländischen Devisen um die ebengenannte Ziffer verstärkt hat. Escompte und Lombardgeschäft haben an der stattgefundenen Papiervermehrung nicht nur keinen Antheil, sondern die ist beiden Zweigen eingetretene Verkehrsverminderung hatte sogar eine Noteneinziehung von etwa 5 Mill. Gulden gestattet, da die Summe der escomptirten Effekten sich im Juni um 3,166,708 Fl. verringert hat und auf 72,938,013 Fl. gefallen ist, während der Lombard um 1,808,745 Fl. auf 69,950,595 Fl. zurückgegangen ist. Die Hypothekar-Darlehen haben um 1,420,791 Fl. zugenommen und betragen 45,947,218 Fl.; dem entsprechend ist der Pfandbrief-Umlauf um 1,288,355 Fl. auf 33,318,610 Fl. gestiegen. Geringfügige oder gar keine Veränderungen haben die übrigen Posten des Ausweises erfahren: die fundirte Staatsschuld an die Bank beträgt 51,228,816 Fl. (Verminderung um 158,948 Fl.), die Summe, für welche die Staatsgüter als Bedeckung dienen, 99,200,000 Fl. (Verminderung um 200,000 Fl.), die Kaufschillingsraten der Südbahn-

Gesellschaft 30 Millionen Gulden und die der Bank gehörige Summe von Grundentlastungs-Obligationen 23,074,537 Fl., wie Ende Mai.

Verona, 29. Juni. Graf Pourtales ist im Hauptquartier angekommen. — Die Civil- und Militär-Regierung der Lombardei, sowie die übrigen Beamten der Provinz haben Befehl erhalten, ihren Sitz in Laibach zu nehmen.

FZM. Gyulai hat das Kommando seines Regiments als Oberst übernommen.

Ueber die Schlacht bei Solferino bringt der „Moniteur“ folgende, ihm aus Cavriana, 25. Juni, mitgetheilte Einzelheiten:

Der gestrige Tag ist durch eine jener Schlachten bezeichnet worden, welche, wenn sie den Krieg auch nicht gerade schließen, so doch wenigstens dessen Lösung ahnen lassen. Der Kaiser von Oesterreich befehligte in Person und hat daher selbst sehen können, welche Nation er sich zum Feinde gemacht hatte.

Die Oesterreicher, welche sich anfänglich vor uns zurückgezogen, hatten sich dabei vorbehalten, angriffsweise wieder gegen uns vorzugehen. Ihr so entschiedener Rückzug hinten den Mincio hatte den Zweck, uns zu Tollkühnheiten zu verlocken, der Hast unserer Bewegungen ein weites Feld zu geben und so unsere durch die Marschordre von einander getrennten Kolonen einem plötzlichen Angriff auszusetzen, der sie hätte isoliren und somit schwächen können. Aber glücklicherweise ist der Kaiser von der hohen Vorsicht, die auch seinen Muth beseelt, nicht abgewichen; je weiter die verbündete Armee vorrückte, umsomehr befestigten sich unsere fest ineinander geschlossenen Kolonnen.

In der Nacht vom 23. zum 24. bemerkte man, daß die Oesterreicher wieder über den Mincio uns entgegen kamen. Eine Schlacht stand bevor. Die ganze zurückgekehrte feindliche Armee schickte sich an, uns den Uebergang streitig zu machen; Solferino, San Cassiano, Cavriana, furchtbare Positionen, waren von den Oesterreichern besetzt, welche, von einer zahlreichen Artillerie unterstützt, alle Höhen bis Volta inne hatten. Auf ihrem linken Flügel, in der Ebene zwischen Volta, Guidizzolo und Medole, gingen zahlreiche Kolonnen mit Artillerie und Kavallerie vor, um unsere rechte Flanke zu überflügeln und zu umgehen. Der Feind hatte außerdem zwischen Solferino und Peschiera eine beträchtliche Macht der Armee des Königs von Piemont entgegen gestellt, welcher von Desenzano nach Pozzolengo marschirte. So standen die Heere, als um 5 Uhr Morgens das 1. Korps (Marschall Baraguay d'Hilliers) vor Solferino den Angriff begann. Die Höhen und das Dorf wurden in erbittertem Kampfe genommen und besetzt. Während dessen dehnte sich das 2. Korps (Marschall de Mac Mahon), welches dem ersten zur Rechten stand, nach rechts hin aus, um sich mit dem General Niel zu vereinigen, welcher auf Medole marschirte.

Der Kaiser hatte den Oberbefehl über die ganze Armee übernommen; Se. Majestät ließ die Infanterie und Artillerie der Garde vorrücken und zwischen dem 1. und 2. Corps eintreten, um San Cassiano zu nehmen. Um den rechten Flügel des Marschalls Mac Mahon (2. Corps), der wegen der weiten Entfernung des Generals Niel ein wenig bedroht war, zu verstärken, schickte ihm Se. Majestät die ganze Garde-Kavallerie, sowie zwei Kavallerie-Divisionen vom 1. und 3. Corps, welche die Lücke zwischen dem 2. und 4. Corps ausfüllen sollten.

Der Marschall Canrobert hatte Befehl, die Bewegungen der Oesterreicher, welche von Mantua her erwartet wurden, zu überwachen.

Während des ganzen Tages wurde gekämpft, und zwar langsam, aber stets in guter Ordnung und im Zusammenhange aller Corps vorrückt. Das erste Corps nahm, nachdem es sich Solferino's bemächtigt hatte, nach einander alle Positionen in der Richtung auf Pozzolengo; nur die Nacht konnte es aufhalten. Die Garde ging auf San Cassiano und Cavriana vor und besetzte die Höhen. Letzteres Dorf wurde mit großem Ungestüm genommen, unter den Augen des Kaisers, welcher selbst das Feuer der Artillerie dirigirte.

Das 4. Corps (General Niel) rückte Schritt für Schritt vor und gewann immer mehr Terrain. Gegen 4 Uhr Nachmittags war es, als die Oesterreicher, um ihren Rückzug zu decken, eine gewaltige Anstrengung machten, zwischen das 4. und 2. Corps einzubrechen. Ein erbitterter Kampf entspann sich; die Infanterie und die Kavallerie nahmen daran Theil, und die Kavallerie entschied durch mehrere Angriffe den Erfolg dieses großen Tages. Dies war der letzte Akt der Schlacht. Die Oesterreicher traten auf der ganzen Linie den Rückzug an, darin durch einen schrecklichen, länger als eine Stunde währenden Gewittersturm begünstigt; der Donner, Hagel und Wirbelwind, endlich eine fürchterliche Wasserhose brachten eine solche Wirkung hervor, daß man nichts mehr auf dem Schlachtfelde unterscheiden konnte.

Als das Wetter wieder ruhig geworden, war der Feind verschwunden, und man sah nur in der Ferne die Richtung, welche seine Rückzugskolonnen nahmen. Der Kaiser von Oesterreich, welcher in Cavriana an demselben Orte logirte, wo später der Kaiser sein Hauptquartier aufgeschlagen, hat gegen 4 Uhr den Kampfplatz verlassen und sich nach Goito zu zurückgezogen. Von den Höhen von Cavriana konnte man die starke Staubsäule bemerken, welche hinter seinem Gefolge aufstieg.

Der Kaiser Napoleon hat sich gewissermaßen selbst übertroffen; man sah ihn überall, jederzeit die Schlacht leiten; Alles um ihn bebte für ihn vor der Gefahr, die ihn unaufhörlich bedrohte; nur er schien sie nicht zu sehen. Der Schutz Gottes erstreckte sich auch auf seinen Generalstab; nur ein Hundertgardist ward neben Sr. Majestät verwundet, mehrere Pferde des Generalstabes und des Gefolges wurden getödtet oder verwundet.

— Aus Modena, im Juni, wird der „W.-Z.“ geschrieben:

Zu den ersten Akten der piemontesischen Diktatur im Herzogthum Modena gehörte die Sequestrirung der Güter des regierenden Hauses von Modena. Es dürfte nicht unangemessen sein, einige Erläuterungen über die Tragweite dieser willkürlichen Maßregel zu geben. Wie in allen Staaten, giebt es auch in Modena Kameralgüter, die Eigenthum des Staatsschatzes sind, Güter, deren Erträgniß für die Dotirung des Monarchen bestimmt ist, endlich noch Privatgüter des regierenden Hauses. Wir übergehen die erste Kategorie der erwähnten Güter, die im Herzogthum Modena einem besonderen öffentlichen, vom Finanz-Ministerium abhängigen Verwaltungszweige unterstehen; in Betreff der zweiten Kategorie bemerken wir nur, daß sie einen sehr beschränkten Werth repräsentiren, aus welchem das Aerar jährlich eine nur sehr mäßige Summe für die Bedürfnisse und den Glanz des Hofes erhebt; das Haus Modena hat den größten Theil der auf dieses Gebiet gehörenden Ausgaben von jeher aus seinen eigenen, vom Staate ganz unabhängigen Mitteln bestritten. Wir kommen nun zu letzten Kategorie, zu der nämlich, welche die Privat-Güter oder Allodial-Besitzungen umfaßt; diese begründen ein Eigenthum, das aus der Verwendung der eigenen Fonds entstanden, privatim verwaltet wird und ausnahmslos den allgemeinen Staatsgesetzen und Staatslasten untersteht. Der regierende Souverain von Modena, welcher im Hinblick auf seine Privatgüter gleichzeitig einer der ersten Privatgrundbesitzer des Herzogthums ist, macht bekanntlich von seinem Eigenthum in der großmüthigsten, dem Volke sehr zu Gute kommenden Weise Gebrauch. Abgesehen von den immensen Arbeiten, die auf den Gütern einzig und allein in der Absicht unternommen werden, den ärmeren Klassen einen ehrlichen und lohnenden Erwerb zu schaffen, läßt er auch daselbst Verbesserungen vornehmen, wie sie von kleineren Besitzern, namentlich in den gebirgigen Gegenden, gar nicht in Angriff genommen werden könnten. Forstwirthschaft, Bewässerungsvorkehrungen, Weideverbesserung, Alles das wird zum allgemeinen Nutzen auf das Schwunghafteste betrieben. Der im Namen Victor Emanuels auf alle diese Güter des regierenden Hauses von Modena gelegte Sequester ist daher ein direkter Angriff auf das geheiligte Recht des Eigenthums, das zu jeder Zeit und unter was immer für Umständen geachtet werden muß. Diese Beschlagnahme ist einer jener brutalen Akte, genen welche die Gerechtigkeit aufschreit und die Civilisatiou protestirt, über die von der öffentlichen Meinung der Stab gebrochen werden muß.

Paris, 29. Juni. Die Nachricht, daß die französische Armee den Mincio zu überschreiten begonnen hat, ohne Widerstand zu finden, hat hier allgemein überrascht. Es scheint, daß sich die österreichische Armee hinter die Etsch zurückziehen und diesen Fluß zu ihrer Operations-Basis machen will, wie sie dieses auch 1848 unter Radetzky that. Feldzeugmeister Heß übernahm, wenn ich recht unterrichtet bin, den Oberbefehl über die Armee erst dann, als man seine Bedingungen angenommen hatte, vorerst keine Schlacht mehr diesseits der Etsch zu liefern. Peschiera wird sich wohl nun schon selbst überlassen bleiben. Mantua soll dagegen nicht aufgegeben werden. — Der Oberst de Franconniere, Adjutant des Prinzen Napoleon, ist am 26. im französischen Hauptlager angekommen. Er verließ das 5. Corps in Parma. Dasselbe sollte am 28. zur Hauptarmee stoßen. — Eine offizielle Mittheilung aus Cavriana vom 27. meldet Folgendes: „Der Kaiser verlängerte hier seinen Aufenthalt, um den Truppen die ihnen so nöthige Ruhe zu gewähren. Die ganze Armee lagert einige Meilen vom Mincio entfernt. Alles läßt darauf schließen, daß der Uebergang über diesen Fluß morgen oder übermorgen versucht und ausgeführt werden wird. Der moralische und Gesundheits-Zustand der Armee ist ausgezeichnet. Der Kaiser befand sich niemals wohler. Alle Welt, die Generale, Offiziere und Soldaten theilteu die Gefühle, welche die Haltung des Kaisers während der Schlacht einflößte. Von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends war der Kaiser unaufhörlich dem Feuer des Feindes ausgesetzt; eine Kanonenkugel ging einige Metres an seinem Kopfe vorbei. Der Kommandant der Hundert-Garden, Verly, welcher sich einige Schritte hinter dem Kaiser befand, erhielt eine Kugel in seinen Küraß; dieselbe prallte ab und schlug gegen den Küraß des Hauptmannes, der sich neben ihm befand. Der Ordonnanzoffizier des Kaisers, Hauptmann Brady, wurde verwundet. Bei Solferino, wie auch bei Magenta, erhöhte diese Kaltblütigkeit, diese Furchtlosigkeit, den unwiderstehlichen Ungestüm unserer Armee, den nichts aufhalten kann. An dem glorreichen Tage vom 24. erinnerte sich Jeder an die Schlacht von Magenta, wo der Kaiser bis 6 Uhr Abends zu Pferde blieb und ungeachtet aller Bitten sich nach der Brücke begab, weil dort der gefährlichste und wichtigste Punkt war. Der Kaiser zog sich erst beim Einbruche der Nacht vom Schlachtfelde zurück, um der Letzte auf dem Schlachtfelde zu sein. Als das Schicksal der Schlacht entschieden war, entfernte sich der Kaiser von Oesterreich mit seinem Gefolge in der Richtung von Volta hin, inmitten der Unordnung, welche die Rückzugs-Bewegung einer großen Armee mit sich bringt. Es scheint sogar, daß sein Gefolge große Mühe hatte, ihm einen Weg durch die Soldaten zu bahnen.“ Unter den Verwundeten der französischen Armee befindet sich auch der Herzog von Abrantes, Generalstabs-Chef der Division de Failly. Sein Leben schwebt in Gefahr. — Die Piemontesen haben bedeutende Verluste gehabt. Es wurden ihnen getödtet: der General Mollaro, der General Perrier, Kommandant der Brigade Savoyen, der General Arnoldi, Kommandant der Garden, so wie zwei Obersten, Beretta und Pernot.

Aus Solferino vom 26. Juni bringt die „Independance“ einen Bericht, worin der Beginn der Schlacht in folgender Weise geschildert wird: Die französische Armee war vorgestern Morgens, 24. Juni, von Castiglione und Medole aufgebrochen und rückte auf einer Fronte von drei Lieues auf den Mincio los. Der Kaiser verließ Montechiaro. In Castiglione angelangt, bestieg er den Thurm der Schloßruine und vernahm den Kanonendonner, der von der sardinischen Armee herüberdröhnte. Sofort gingen Adjutanten nach allen Seiten ab, und der Kaiser eilte nach Solferino. Auf dem Ritte dahin konnte er auf dem Monte Castellino den Marsch der Oesterreicher beobachten. — Die französische Armee erhielt Befehl zum Vorrücken. Die Armee-Corps der Marschälle Canrobert und Mac Mahon befanden sich in der Ebene, der sogenannten Campagna von Medole; das des Marschalls Baraguay d'Hilliers und ein Theil der Garde auf der Straße von Castiglione nach Solferino. Dieses Corps rückte von Süden nach Norden vor. Die Oesterreicher hatten eine Hügelkette besetzt, die auf zwei Kilometres von Solferino anfängt und sich bis über Cavriana hinausauszieht. Diese Hügel sind steiler nach Süden, abschüssiger nach Norden, fast baumlos bis zum Gipfel und theilweise von Weinreben und Haidekraut bedeckt. Der Weg von Castiglione nach Cavriana geht durch ein kleines Thal, wo Solferino liegt. Rechts von der Straße, gegenüber den Hügeln, die sich halbmondförmig von der Umgegend von Solferino nach Cavriana hinziehen, erhebt sich ein bedeutenderer Hügel, der mit kurzem Grase bewachsen ist, Montalto heißt und die Ebene beherrscht. Jenseit Solferino rechts setzen die Anhöhen sich fort; die bedeutendsten heißen Solferino, Palliate und San Cassiano. Das Schlachtfeld befand sich in einer von Reben und Bäumen da und dort bewachsenen Ebene; hier ein breiter Hügel wie ein vorgeschobener Posten, dort ein Thal, durch welches die Straße nach Solferino führt, und dahinter in amphitheatralischer Weise Hügelreihen. Diese sämmtlichen Anhöhen waren von Oesterreichern bedeckt. Das Object der Schlacht war also, sie von dort herunter in die Ebene zu werfen, sie hier zu verfolgen und sich den Uebergang über den Mincio zu erzwingen. Die Tyroler standen auf dem Hügel Sassi bei Castiglione. Als die Franzosen anrückten, gaben sie Feuer.“ Der Berichterstatter läßt nach dieser Terrainschilderung nun den Verlauf der Schlacht folgen, den wir aus dem „Moniteur“ kennen.

---

[53] Entbindungs-Anzeige.

Die heute Vormittag halb 10 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Selma,** geb. **Merkel,** von einem gesunden Mädchen zeige ich entfernten Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ergebenst an.

Mügwitz, den 30. Juni 1859.

Theodor Fischer.

Heute Abend 7 Uhr wurde mein liebes Weib zwar schwer, aber mit Gottes Hilfe glücklich von einem gesunden und kräftigen Mädchen entbunden. Dies lieben Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung. [108]

Tarnowitz, den 29. Juni 1859.

Alexander Heiler.

---

[39] Todes-Anzeige.

Heut Morgen um 8 Uhr endete unser guter Schwager, der Kaufmann und Stadt-Aelteste **Friedrich Wilhelm Schubert,** Ritter des rothen Adlerordens, in einem Alter von 66 Jahren nach vielen schweren Leiden sein biederes Leben. Wir widmen diese traurige Anzeige seinen fernen Verwandten sowie seinen zahlreichen hiesigen und auswärtigen Freunden.

Liegnitz, den 29. Juni 1859.

Robert Küttner, Ober-App.-G.-Rath,
Louis Küttner, Particulier,
Andreas Ott, Wirthschafts-Direktor,
Louis Dühring, Kaufm. u. Stadtrath,
als Schwäger.

---

[84] Todes-Anzeige.

Heute Morgen $6\frac{1}{2}$ Uhr verschied an Lungenlähmung unser theurer Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, der königl. Kanzlei-Rath a. D., Ritter 2c. Herr **Friedrich Siegesmund Riedel,** in einem Alter von 79 Jahren 10 Monaten. Wir bitten um stille Theilnahme.

Breslau, den 1. Juli 1859.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittags 4 Uhr auf dem großen Kirchhofe statt.

Am 29. dieses Monats Vormittags um 9 Uhr verstarb hierselbst nach längerem Krankenlager der Kaufmann und Stadtälteste, Ritter des rothen Adler-Ordens 2c., Herr **Friedrich Wilhelm Schubert.** In ihm verliert die hiesige Stadt einen ihrer würdigsten Mitbürger. Sein biederer, offener Charakter, seine stete Hilfsbereitwilligkeit in Wort und That, seine vielfachen Verdienste um unser Gemeinwesen, haben ihm in den weitesten Kreisen ein dauerndes, ehrenvolles Andenken gesichert. [40]

Liegnitz, den 30. Juni 1859.

Das Magistrats-Kollegium und die Stadtverordneten-Versammlung.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geburten: Ein Sohn Herrn Hauptm. im 13. Inf.-Regt. Adolph Klipfel zu Warendorf, eine Tochter Herrn Lieut. zur See Strüben in Berlin.

Todesfälle: Hr. Max v. Zollikofer in Berlin, Frau Anna Am. Masuhr das., Herr Pastor Johann Genrich in Groß-Rossau bei Osterburg, Hr. Prof. u. Bildhauer Ludwig Wichmann in Berlin, Hr. Regierungs-Feldmesser Fr. Weile in Potsdam, Hr. Fabrikbesitzer Karl Fr. Werner in Neustadt-Eberswalde, Hr. Part. Carl Wilhelm Kindt in Straußberg.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 2. Juli. 2. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Die Anna-Lise.“** Historisches Lustspiel in 5 Akten von Herrmann Hersch. Hierauf: **„Pianella.“** Komische Operette in 1 Akt, nach dem Italienischen von E. Pohl. Musik von F. v. Flotow.

Sonntag, den 3. Juli. 3. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. 11. Gastspiel des Hrn. **Heinrich Marr,** großherzoglich sachsen-weimarschen Hoftheater-Direktors a. D. und gegenwärtigen Ober-Regisseurs am Thalia-Theater zu Hamburg. **„Der Minister und der Seidenhändler.“** Lustspiel in 5 Akten, nach dem Französischen von Scribe, für die deutsche Bühne bearbeitet von Heinr. Marr. (Graf Bertram von Ranzau, Hr. Marr.)

Theater-Abonnement.

Für die Monate Juli, August und September 1859 ist ein Abonnement von 70 Vorstellungen, mit Ausschluß des ersten Ranges und des Balkons, eröffnet. Zu diesem Abonnement werden Bons für 2 Thlr. im Werthe von 3 Thlrn. verkauft. Diese Bons sind im Theater-Büreau von Vormittags 10 bis Nachmittags 3 Uhr zu haben.

Sommertheater im Wintergarten.

Sonnabend, 2. Juli: **Vauxhall.** Fahnenfest. Doppelkonzert. Theater. Illumination. Feuerwerk und bengalische Flammen. Anfang des Konzerts 5 Uhr. Anfang der Theater-Vorstellung 6 Uhr. **„Junge Männer, alte Weiber.“** Lustspiel in 2 Akten von Th. Apel. Hierauf: **„Nichte und Tante.“** Lustspiel in 1 Akt von C. A. Görner. Zum Schluß, zum vierten Male: **„Herrmann und Dorothea,** oder: **Ein gesunder Junge.“** Vaudeville in 1 Akt von D. Kalisch und A. Weihrauch. Musik von Lang. Während und nach den Vorstellungen finden Vorträge der beiden Musik-Kapellen statt. Entree einschließlich des Besuchs des Parterre und der Gallerie zu der Theater-Vorstellung à Person 5 Sgr.; die Preise der übrigen Plätze sind die gewöhnlichen.

Von heute ab wohne ich nicht mehr Graupenstraße Nr. 1, sondern **Herrenstraße Nr. 31,** 3te Etage.

[101] **Meyer Freyhan.**

Eine Fabel aus dem Thier-Reich.

Ein mächt'ger Adler riesengroß
Saß hoch in seinem Neste,
Und ruhig schaute der Koloß
Herab von seiner Veste
Wie tief im Thal manch Thierchen wühlte
Und köstlich „großer Herr“ gern spielte.

Ein Einhorn und ein kleiner Leu
Die übten sich im Brüllen,
Erhoben furchtbares Geschrei
Und waren nicht zu stillen:
Was? Will der Adler uns befehlen,
Am End uns gar die „Hoheit“ stehlen?

Und andre Thierlein dachten auch
Wohl in derselben Weise,
Doch wie's bei Menschen auch Gebrauch
Sie flüsterten nur leise:
Das Einhorn könnte Recht doch haben,
Der Adler möchte uns begraben.

Der Riesenadler blieb ganz still
Und ließ die Kleinen lallen,
Und ihn durchbebte ein Gefühl,
Es zuckt in seinen Krallen
Als müßt' den Unverstand er dämpfen,
Für seine Hoheitsrechte kämpfen.

Er ließ herab sich in das Thal
Auf seinen Riesenschwingen
Und dann zu jener Schreier Qual
Sein kräftig Wort erklingen:
Wie seid Ihr doch so gar vermessen,
Die Ihr Nichts lernt — und Nichts vergessen.

Von Westen drohet Euch Gefahr
Von einem Lämmergeier,
Und aus dem Osten kommen gar
Zweiköpf'ge Ungeheuer,
Ihr wollt Euch über mich beschweren
Und konnt' Euch jener nicht erwehren.

Drum bleibt gemüthlich nur und fein,
Verhaltet Euch recht sittig,
Hört auf mit unverständ'gem Schrei'n,
Flieht unter meinen Fittig,
Dann könnt Ihr ganz gemächlich leben,
Braucht nicht vor Ost noch West zu beben.

Und kommt der Geier doch hierher,
Ja sollte er es wagen,
So fühlt' er meine Fänge schwer
Und wird sein Thun beklagen,
Denn ich der Adler will Euch schützen,
Sollt' ich mein eigen Blut verspritzen.

[54] **Ludwig Meyer.**

Christkathol. Gottesdienst: Sonntag den 3. Juli Vormittag um 10 Uhr im **Kutznerschen Saale** in der Gartenstraße Prediger **Uhlich** aus Magdeburg. [103]

Die Johanni=Zinsen von den Börsen=Obligationen werden am 9. Juli 1859 Vormittags von 9 bis 12 Uhr in dem Amtszimmer der Börse gegen Ueberreichung eines mit Unterschrift des Inhabers versehenen Verzeichnisses der Nummern und Summen der abzustempelnden Obligationen ausgezahlt.

Breslau, den 2. Juli 1859. [48]

Der Vorstand des Vereins christlicher Kaufleute.

Welche Antwort giebt man den Boten der Heiden?

„Zion hat der Herr gegründet, und daselbst werden die Elenden seines Volkes Zuversicht haben." (Jes. 14, 32). — Hofkirche, Sonntag Nachm. 5 Uhr. [115]

Niederschlesische Zweigbahn.

In Gemäßheit der Bestimmung des § 20 unseres Statutes und des Beschlusses der General=Versammlung vom 24. Januar 1849 laden wir hierdurch die Herren Actionaire der Niederschlesischen Zweigbahn zur diesjährigen ordentlichen General=Versammlung auf den

23. Juli d. J. Mittags 12 Uhr in unserem Geschäftslokale hierselbst

ergebenst ein.

Zur Verhandlung werden kommen:

1) der Geschäftsbericht für das Verwaltungsjahr 1858;
2) Ergänzungs=Wahlen von Mitgliedern des Verwaltungsrathes und der Direction.

Unter Bezugnahme auf § 25 der Statuten werden die Herren Actionaire ersucht, die Nummern derjenigen Stamm=Actien, für welche das Stimmrecht ausgeübt werden soll, spätestens 8 Tage vor der General=Versammlung der Direction anzuzeigen. Auf Grund dieser Anmeldungen wird eine Einlaß=Karte ertheilt werden; vor dem Eintritt in die General=Versammlung sind jedoch die Actien selbst zu deponiren. [56]

Gegen Vorzeigung der Einlaß=Karten wird auf unserer Bahn freie Fahrt gewährt.

Glogau, den 28. Juni 1859. **Die Direction.**

Breslau=Schweidnitz=Freiburger Eisenbahn.

Die Zahlung der **Zinsen** von den Prioritäts=Actien und Obligationen wird **mit Ausnahme der Sonntage täglich Vormittags** stattfinden:

in **Breslau** bei unserer **Haupt=Kasse** vom 3. Juli d. J. ab,
in **Berlin** bei den Herrn **M. Oppenheim's Söhne,** Burgstraße 27, vom 3. bis 20. Juli d. J.

gegen Angabe der betreffenden Zins=Coupons und eines über sie lautenden Nummer=Verzeichnisses.

Breslau, den 8. Juni 1859. [46] **Directorium.**

Warschau=Wiener Eisenbahn=Gesellschaft.

Mit Bezug auf §§ 15 u. 16 der unterm 28. September (10. Oktober) 1857 allerhöchst bestätigten Statuten der Warschau=Wiener Eisenbahn=Gesellschaft werden die Aktien=Inhaber hiermit aufgefordert, in den Tagen

vom 4. bis 11. August n. S. 1859

die sechste und letzte Einzahlung mit

Zehn Rubel pro Aktie

entweder bei der Haupt=Kasse der Gesellschaft zu Warschau oder bei dem Schlesischen Bank=Verein zu Breslau gegen Vorzeigung und Abstempelung der Aktien=Dokumente zu leisten.

In der am 27. Juni abgehaltenen ersten General=Versammlung der Actionaire wurde der Betrag der Dividende des Jahres 1858 für jede Actie auf Rubel Silber Zehn festgestellt, welcher gegen Abgabe der Coupons bei der Hauptkasse der Eisenbahn zu Warschau oder beim Schlesischen Bank=Verein zu Breslau in den Tagen vom 20. bis 25. August, später nur bei der Haupt=Kasse der Eisenbahn zu Warschau zu erheben ist.

Es wird aber dabei den Herren Actionairen anheimgegeben, die sechste Einzahlung in fälligen Dividenden=Coupons zu leisten, deren Betrag an zahlungsstatt angenommen werden wird. [51]

Warschau, den 28. Juni 1859. **Der Verwaltungsrath.**

Heute Sonnabend den 2. Juli erscheint in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20:

Nr. 137 des Gewerbeblattes.

Inhalt: Bresl. G.=V., Geschäftliches. — Uebergang des Handwerks in fabrikweisen Betrieb. — Längentheilmaschine des Hrn. Mechaniker Steinmetz. — Ueber Zettelbanken und ihre Geschäfte, vom App.=Ger.=Ref. Linke. — Die Gewerbevereine, ihre Lage und ihre Aufgabe, I. — Thon= und Ziegelwaaren, I. — Zweierlei einfache Essigfabrikation. — Gewerbegesetzliches. — Bürgerrettungs=Verein und Vorschuß=Verein z. Breslau. Preisertheilung f. Gemüse von Hübner in Bunzlau. Berg= und Hüttenmänn. Vereinsversammlung. — Fingerzeige: 2 Preisaufgaben. Versammlungen und Ausstellungen (Heidelberg, London). Gegen Waldinsekten. Dr. Gall's Wein=Klär= und Erkennungs=Mittel. Lichtstärke=Vergleichung. — Techn. Rathgeber: Neue Arten Wegebau. Verbess. in Herstellung von Oelanstrichen. Verwendung der Alumiumbronze. — Dzierzon. [50]

(Fußübel.)

Abnorme Verhärtungen der Fußhaut jeder Art, kranke Ballen und ins Fleisch gewachsene Nägel heile ich auf eigenthümliche Weise in wenigen Minuten ohne Anwendung des Messers **spur=,** blut= und im strengsten Sinne der Wahrheit vollkommen **schmerzlos. Empfehlungen** der medizinischen Klinik der Universität Halle, hochgestellter Medizinalbeamten und renommirter Aerzte liegen zur Einsicht vor. Von 10—1 und 3—6 Uhr Schmiedebrücke 48 Hôtel de Saxe zu sprechen. Adressen zur Behandlung außer meiner Wohnung (Morgens von 7—10 Uhr) werden Tags zuvor entgegengenommen. [105] **Ludwig Oelsner,** Fußarzt.



Verkauf eleganter Sonnen= und Regenschirme und neueste en tous cas zu den allerbilligsten aber festen Preisen.

Regenschirme in schwerer Seide, pro Stück 2⅓ Thlr., 2¾ Thlr., 3 Thlr., 3½ Thlr., 3¾ Thlr., Regenschirme von englischem Leder, à 1¼, 1½ und 1¾ Thlr., Zeug=Regenschirme, à 17½, 20 und 25 Sgr., Kinderschirme, à 15 und 20 Sgr., elegante Knicker und Sonnenschirme, à 1, 1½, 2 u. 2½ Thlr., en tous cas in schwerster Seide pro Stück 1⅚, 2, 2½ u. 3 Thlr. bei **Alex. Sachs,** Schirm=Fabrikant aus Köln a/R., jetzt hier im Gasthofe **zum blauen Hirsch,** Ohlauerstraße Nr. 7, eine Treppe. [45]

---

[44]

Hôtel de Paris in Dresden,

großes Hotel an der Elbe, mit herrlicher Aussicht aus den Hinter=Zimmern, vis-à-vis aller Sehenswürdigkeiten zunächst sämmtlicher Bahnhöfe, wird den geehrten Reisenden freundlichst empfohlen. Solide Preise, gute Küche, elegante Einrichtung, werden allen Ansprüchen genügen.

Bestellungen
auf Knochenmehl, Düngpulver, Superphosphat, schwefels. Ammoniac

nimmt bereits an die

Erste Schlesische Düngpulver= und Knochenmehl=Fabrik,

Comptoir: Klosterstraße Nr. 84. [42]

T. Adamski's Photographisches Atelier,
[43] Ring, Riemerzeile 11. 12.

Commis=Stelle=Gesuch.

Ein junger routinirter und von seinem jetzigen Prinzipal bestens empfohlener **Commis** (Sachse), welcher Kenntnisse der französischen und englischen Sprache, sowie eine **vorzüglich schöne Handschrift** (die der feinsten lithographischen gleicht) besitzt, sucht **zu sofortigem Antritt ein Engagement** in einem Fabrik=, Manufaktur= oder sonstigen Grosso=Geschäft als **Comptoirist, Lagerdiener** oder **Reisender.** [41]

Geehrte Herren Reflektanten belieben Offerten unter Chiffre „X." Nr. 9753 an die Expedition der Zeitschrift „Saxonia" in Dresden, Schloßstraße Nr. 22, fr. gelangen zu lassen.

---

50 Schock neues Rübsstroh und 500 Korb neue **Rübsschalen** verkauft das Gut Boguslawitz. [85]

Prima belgisches Wagenfett,
Maschinen=Oele,
Schmier=Oele,
Harz=Oele in allen Sorten.
Harzgeist,
Goudron,
Goudron=Pech,
Bierpech (tyroler),
dto. (böhmisches),
dto. (baierisches),
Flaschenlack in allen Farben

offerirt in bester Qualität und zu den billigsten Preisen:

Der breslauer Verein für Fabrikation chemischer Produkte.

Der Verkauf findet in der **Fabrik** vor dem Nikolaithor 205, am Mochberner Wege, und bei **Jonas Lipmann,** goldene Radegasse 6, statt. [106]

---

120 Mutterschafe [80]

nebst ebensoviel Sommerlämmern, erstere zur Zucht tauglich, letztere von edlen Böcken abstammend, sind auf der Herrschaft Schwieben, Kreis Tost, zu zeitgemäßen Preisen zu verkaufen.

Amtliche Anzeigen.

Konkurs=Eröffnung. [852]

Königl. Kreis=Gericht zu Lissa,
I. Abtheilung.

Lissa, den 27. Juni 1859, Nachm. 5½ Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Elkan Hecht zu Lissa ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 27. Juni 1859

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Salomon Potsdammer zu Lissa bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 11. Juli 1859 Nachm. 4 Uhr vor dem Kommissar, Hrn. Kreis=Gerichtsrath v. Heising

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 27. Juli 1859 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs=Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 8. Aug. 1859 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs=Personals

auf den 2. Septbr. 1859 Vormittags 8 Uhr vor dem oben genannten Kommissar

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts=Anwälte Pohle, Stiebler und Nolte zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Subhastations=Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Margarethengasse Nr. 6 belegenen, auf 3759 Thlr. 1 Sgr. 1 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 5. Sept. 1859 Vorm. 11 Uhr

im ersten Stock des Stadt=Gerichts=Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden. Die unbekannten Realprätendenten werden zu obigem Termine zur Vermeidung der Ausschließung mit ihren Ansprüchen hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 17. Mai 1859. [688]

Königl. Stadt=Gericht. Abtheilung I.

Auction. [52]

Dinstag den 5. Juli d. J., Vormittags von 9 Uhr ab werde ich in meinem Auktionslokale, Ring Nr. 30, eine Treppe hoch,

mehrere gut erhaltene Mahagoni= und Kirschbaum=Möbel, 2 Sopha=Spiegel, 1 Billard, 1 zweisitziges Doppelpult, 4 Comptoirsessel, eine Copir=Presse, 2 Gebett Betten, ferner **einen rheinischen Kochherd, eine Kochmaschine, einen eisernen Ofen,** sowie einige andere Gegenstände,

meistbietend versteigern.

H. Saul, Auktions=Kommissarius.

Montag den 4. Juli Früh 7½ Uhr Fortsetzung der Versteigerung von [96]

altem Bauholz 2c.

am früheren Artillerie=Pferdestalle im Bürgerwerder. — Alte Flachwerke sind daselbst täglich aus freier Hand zu verkaufen.

8000 Thlr.

erste Hypothek, auf einem im belebten Theil der Stadt belegenen Hause, und innerhalb ein Drittel des Werthes des letzteren haftend, ist zu cediren. Nähere Auskunft ertheilt der Rechts=Anwalt Justiz=Rath **Salzmann** hier, Junkernstraße Nr. 27. [93]

Unverfälschte Milch und Sahn

wird von Montag den 4. Juli an direkt von dem Dom. Schwoitsch, Karlsstraße Nr. 3 verkauft. Zur Sicherstellung der geehrten Kunden wird jeder Haushaltung auf Verlangen ein Conto eröffnet. [49]

Einquartirung wird angenommen Alte=Sandstraße Nr. 17, 3 Treppen. [122]

Eine **Besitzung,** ¾ Stunden zu Wagen von Breslau, mit massivem Wohnhause, Stallungen und Scheuer, 2 Mrg. schönen Garten und 20 Morgen Kräuterboden ist preiswerth zu verpachten.

Das Nähere zu erfahren Ring Nr. 34, 2 Tr., im Comptoir. [81]

Ein **Reitpferd,** Schimmelhengst, militärfromm, auch Damenpferd, steht militärischer Verhältnisse wegen zum Verkauf Tauenzienstraße Nr. 9. [88]

Angebotene und gesuchte Dienste.

Der Unterzeichnete, 32 Jahr alt, militärfrei und unverheirathet, sucht vom 1. Okt. d. J. oder auch früher eine Stellung als Landwirth und bittet ihn geneigtest zur Meldung zu veranlassen. [38]

Kujau bei Krappitz O.=S.

Herrmann Schneider.

Ein junger Kaufmann, der für sein eigenes Fabrikgeschäft die Provinz regelmäßig bereist, wünscht den Verkauf noch einiger coulanter Artikel provisionsweise zur übernehmen. Gefällige Offerten werden unter Chiffre A. F. 104. durch die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [36]

= Wirthschafts=Schreiber. =

Zwei solide thätige Wirthschaftschreiber erhalten recht annehmbare Posten. [55]

Auftrag u. Nachw.: Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke 50.

Ein gebildeter junger Mann findet als Oekonomie=Eleve Aufnahme auf einem Gute des Kreises Breslau. Meldungen unter Mittheilung der persönlichen Verhältnisse sind zu adr. A. Z. poste rest. Breslau. [86]

Ein mit guten Zeugnissen versehener und in allen Zweigen der Kunstgärtnerei bewanderter **Gärtner** (aber nur ein solcher) kann sich melden bei dem Dom. Gurschen, Kreis Fraustadt. [37]

Eine anständige Familie wünscht von Michelis dieses Jahres ab, Knaben, welche Schulen oder Gymnasien besuchen, in Pension zu nehmen. Näheres Tauenzienstr. 22 im zweiten Stock.

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Zu vermiethen und bald oder zu Michaelis d. J. zu beziehen ist Magazinstraße, „Belle vue", ein Quartier von zwei Stuben, Küche, Entree und Beigelaß. — Desgl. zu Michaelis d. J. ein Quartier von 3 Stuben, Kabinet, Küche, Entree und Beigelaß mit Garten=Promenade. Das Nähere daselbst. [116]

Karlsstr. 42 ist eine freundliche Wohnung im dritten Stock, bestehend in Stube, Alkove und Beigelaß zu Michaelis zu vermieten. Näheres im Comptoir par terre [120]

Teich= und Gartenstraßen=Ecke

ist ein großes Spezerei=Gewölbe incl. Comptoir nebst Wohnung, Remise 2c. zu vermiethen und Michaelis zu beziehen. [109]

Tauenzienstr. 32 sind Wohnungen, aus 3 Stuben, Küche, Entree besteh., zu vermiethen.

Teichstr. 2 e. ist eine herrschaftl. Wohnung, aus 4 Stuben und Kochstube bestehend, mit oder ohne Stallung sofort zu vermiethen.

Mehrere möblirte Zimmer

sind sofort oder zum 1. August Tauenzienplatz Nr. 9 zu vermiethen. [102]

Sofort zu vermiethen

ein Comptoir, Lagerböden und Lagerkeller Reuschestraße Nr. 48. [92]

Eine Wohnung von 4 Stuben, Alkove, Küche, Küchenstube, Entree nebst Beigelaß ist Bahnhofsstraße Nr. 7b. zu vermiethen. [97]

Mäntlerstr. 12 ist der 2. Stock von 4 Stuben und Zubehör zu Michaelis zu beziehen.

Albrechtsstraße Nr. 20 ist der erste Stock zu Michaelis zu beziehen. [91]

Eine **Wohnung** von 3 Stuben, Küche, Entree und Zubehör, und eine Wohnung von 2 Stuben, Küche, Entree und Beigelaß ist Schwerdtstraße beim Schlossermeister **Möller,** Termin Michaeli zu beziehen. [100]

Schweidnitzer=Stadtgraben Nr. 25 ist der 2. Stock zu vermiethen. [76]

Zu vermiethen

in dem neuen Eckhause, Nikolai=Stadtgraben Nr. 6e gute elegante Wohnungen von 3, 4 u. 6 Zimmern, Entree, Kabinets 2c., auch Balkons, und Michaelis zu beziehen. [64]

Nikolaistraße Nr. 16 ist zu vermiethen und Michaelis zu beziehen ein Quartier im ersten Stock von 5 Stuben. [83]

Elegante und comfortable **Wohnungen** pro Etage in 5 Zimmern, Balkon, Kabinets 2c. 2c. zum Preise von 230 bis 350 Thlr. offerirt in den 3 Häusern Bahnhofstraße Nr. 6d., 6c. und 6f. der Zimmermeister **Baum** daselbst.

Nikolaiplatz Nr. 1 ist eine Wohnung, Hochparterre, von fünf fein tapezirten Stuben, 1 Kabinet, Entree, Küche und Beigelaß, zu Michaelis zu beziehen. Näheres 1. Etage links.

Ring Nr. 48

ist die **erste** und **dritte Etage** zu Michaelis zu vermiethen. [113]

Ebendaselbst ein Komtoir.

---

[16] **Blücherplatz Nr. 8**

ist zu Michaelis d. J. die III. Etage, bestehend aus 8 Piecen, nebst Beigelaß zu vermiethen.

Das Nähere zu erfahren im Comptoir daselbst.

☞ Eine Wohnung mit 50—60 Thaler Miethe, Michaelis d. J. beziehbar, am liebsten am Neumarkt oder dessen Nähe, wird von einem ruhigen, **sehr pünktlichen** Miether gesucht. Offerten bittet man im Spezereigewölbe Ohlauer=Straße Nr. 55 (Königsecke) niederzulegen. [111]

Zu vermiethen und gleich beziehbar sind 3 Zimmer und Kabinet 2c. bis ult. August d. J. Klosterstr. 1c. [119]

Alte Taschenstr. 10 und 11 ist eine kleine par terre-Wohnung für einen einzelnen Herrn oder eine alte Dame zu vermiethen und zu Michaeli 1859 zu beziehen. Das Nähere beim Wirth. [118]

Magazinstr. Nr. 2, neben der General=Kommission, ist im ersten Stock eine Wohnung von 4 Stuben nebst Zubehör und Garten=Benutzung zu Michaelis für 180 Thlr. zu vermiethen. [121]

Zu **Obernigk** in meiner neu ausgebauten Villa sind 11 Wohnungen mit 23 Zimmern 2c. zu vermiethen. Mein Haushälter daselbst wird sie vorzeigen. Die Einrichtung ist elegant und für Sommer und Winter zum Bewohnen angenehm. Die Lage im Garten ist schön. Von allen Zimmern genießt man die herrlichste Aussicht.

[97] **W. Lauterbach** in Heydewilxen.

Im Thurmhofe [114]
(Nikolai=Stadtgraben Nr. 4)

sind **zwei Wohnungen** zu Michaelis zu vermiethen; ferner sogleich ein großer **Platz** für Bildhauer 2c., wie auch mehrere Lagerböden.

Näheres Ring Nr. 48 im Laden.

Werderstraße Nr. 24

sind 2 Wohnungen, jede von 3 Stuben, Küche nebst Beigelaß und Garten vom 1. Oktober d. J. ab zu vermiethen. Das Nähere im Comptoir daselbst. [98]

Alte Taschenstraße Nr. 20 ist die Hälfte des 3ten Stocks zu vermiethen und Michaelis zu beziehen. Das Nähere par terre links. [94]

Die erste oder zweite Etage,

jede bestehend aus 5 Stuben, 2 Kabinets, heller Küche und Entree, ist auf Michaelis zu vermiethen Büttnerstraße Nr. 32. [107]

Ring Nr. 49

ist die **erste Etage** und **1 Comtoir** zu vermiethen. [82]

Mehrere elegant eingerichtete Wohnungen nebst Beigelaß und Gartenbenutzung, von 4 bis 5 Zimmern und Kabinets, sind entweder bald oder von Michaelis d. J. ab zu vermiethen. Näheres Vorwerksstraße Nr. 1 d, Nachmittags von 5 bis 6 Uhr par terre links zu erfahren. [89]

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 heizbaren Stuben, 1 Kochstube und Zubehör ist Magazin=Straße im Friedrichshofe für 90 Thaler zu vermiethen und Michaeli zu beziehen. [95]

Ring 56, 3te Etage,

für 170 Thlr. zu vermiethen. [87]

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)

Breslau, den 1. Juli 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	75—86	65	45—52	Sgr.
dito gelber	75—80	65	45—52	„
Roggen	42—44	40	36—39	„
Gerste	35—37	31	27—30	„
Hafer	40—42	34	25—30	„
Erbsen	60—64	56	40—50	„
Brennerweizen	—	—	38—45	„
Winterrübsen	61	58	55	„

Kartoffel=Spiritus 8 5/12 B.

30. Juni u. 1. Juli	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7'"90	27"8'"48	27"9'"19
Luftwärme	+ 15,6	+ 14,8	+ 20,6
Thaupunkt	+ 11,1	+ 13,1	+ 12,7
Dunstsättigung	70pCt.	88pCt.	54pCt.
Wind	NW	NW	N
Wetter	trübe	überwölkt	meist heiter
Wärme der Oder			+ 19,5

Breslauer Börse vom 1. Juli 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.								
Dukaten		93¾ B.	Schl. Pfdb. Lit. A.	4	87½ G.	Neisse-Brieger.	4	37¾ G.
Louisd'or		109 B.	Schl. Rust.-Pfdb.	4	—	Ndrschl.-Märk.	4	—
Poln. Bank.-Bill.		82¾ B.	Schl. Pfdb. Lit. B.	4	87½ G.	dito Prior.	4	—
Oesterr. Bankn.		73 G.	dito dito	3½	—	dito Ser. IV.	5	—
dito öst. Währ.		70 1/12 B.	Schl. Rentenbr.	4	83¼ B.	Oberschl. Lit. A.	3½	100¼ B.
Inländische Fonds.			Posener dito	4	80 11/12 B.	dito Lit. B.	3½	95¾ G.
Freiw. St.-Anl.	4½	88 G.	Schl. Pr.-Oblig.	4½	—	dito Lit. C.	3½	100¼ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	88 G.	Ausländische Fonds.			dito Prior.-Obl.	4	74¼ G.
dito 1852	4½	88 G.	Poln. Pfandbr.	4	82 B.	dito dito	4½	82¼ B.
dito 1854	4½	88 G.	dito neue Em.	4	82 B.	dito dito	3½	64½ G.
dito 1856	4½	88 G.	Poln. Schatz-Ob.	4	—	Rheinische	4	—
Präm.-Anl. 1854	3½	105¼ G.	Krak.-Ob.-Obl.	4	—	Kosel-Oderberg.	4	28½ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	73¼ G.	Oester. Nat.-Anl.	5	46⅜ G.	dito Prior.-Obl.	4	—
Bresl. St.-Oblig.	4	—	Eisenbahn-Actien.			dito dito	4½	—
dito dito	4½	—	Freiburger	4	71 11/12 B.	dito Stamm	5	—
Posener Pfandb.	4	—	dito III. Em.	4	—	Oppeln-Tarnow.	4	28¾ G.
dito Kreditsch.	4	77¾ G.	dito Prior.-Obl.	4	72¼ G.	——		
dito dito	3½	80¼ B.	dito dito	4½	80½ B.	Minerva	5	—
Schles. Pfandbr.			Köln-Mindener	3½	—	Schles. Bank	5	56½ à ⅜ bz.
à 1000 Thlr.	3½	79 5/12 G.	Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—			
			Mecklenburger	4	—			

Wechsel-Course. Amsterdam kurz 140¾ G. dito 2 Monat 140 G. Hamburg kurze Sicht 149⅝ bz. u. B. dito 2 Monat 149 G. London 3 Monat — — dito kurze Sicht 6. 15¼ bz. Paris 2 Monat 78 bz. Wien österr. Währung — — Frankfurt — — Augsburg — — Leipzig — —

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.